

museum magazin

ausgabe 35 / 2023

Ausstellungen in Vorarlberg

Wir sind Tirol!

Blitzblank

Wehrhafte Wälder Wiebôr

10 Jahre Werkraum Bregenzerwald

A Place of Our Own

Hubert Lampert – Das letzte Mal

Bludenz und der Alpenverein

L'albero della cuccagna



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein
und dem vorarlberg museum

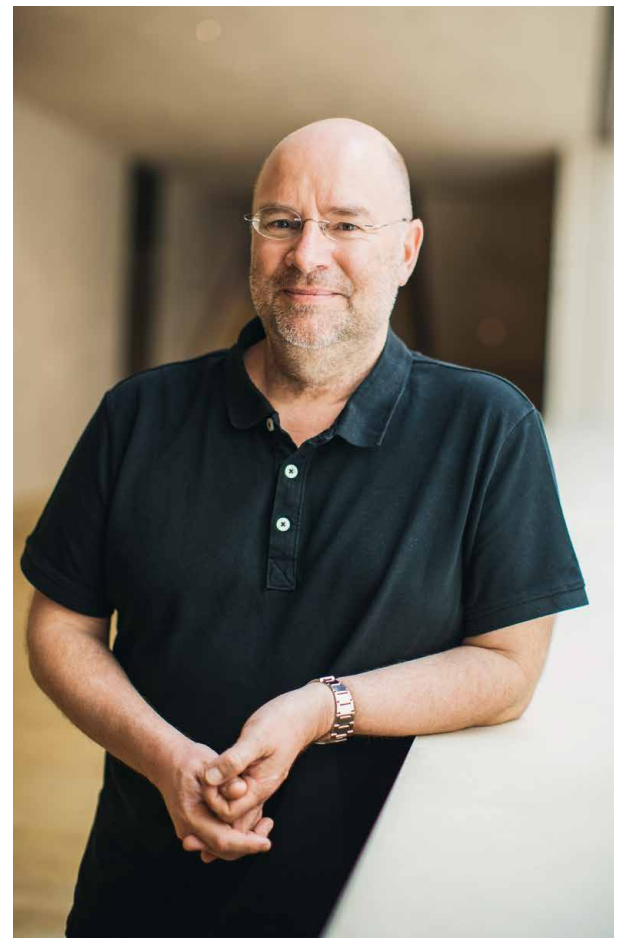


Inhalt, Editorial (2), **Wir sind Tirol!** Vorarlberger Objekte in der Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (3), **L'albero della cuccagna** Der Künstler und sein Fotograf (6), **AUFMACHER** Veronika Schubert und das Spiel mit der Sprache (8), **Alwin Rohner:** Bauernbub, Zementer, Händler, Sammler und Museumsgründer (10), **Blitzblank** Eine Ausstellung an zwei Orten über das Putzen als Kulturtechnik und über eine extrasaubere Welt (12), **„Wehrhafte Wälder Wiebôr“ im Egg Museum** (14), **In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen** (16), **10 Jahre Werkraum Bregenzerwald** Architekturmodelle aus dem Atelier Peter Zumthor (18), **Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn** (19), **A Place of Our Own** Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv (20), **Ästhetik der Existenz** „Das Leben, ein Kunstwerk“ – Ausstellung im Palais Liechtenstein (21), **Hubert Lampert – Das letzte Mal** Sommerausstellung in der Villa Falkenhorst (22), **Wohngefühl und Zauberplätze** Weitere Aspekte der gelebten Architektur im Großen Walsertal (24), **Schaukeln und Medaillen** Neue Aktivitäten in der Kulisse Pfarrhof Damüls (25), **Stadtgeschichte und Alpenverein** Dauerausstellung im Oberen Tor und Sonderausstellung im Kunstraum Remise (26), **Schranser Gasthäuser mit Geschichte** (28), **Natur- und Kulturlandschaft Klostertal** Zwei Sommerausstellungen im Klostertal (30), **Alte Bausubstanz in Warth. Olympische Geschichte und Wohnkultur am Tannberg** (32), **„Living Heritage“** (33), **Gemeinsam zum „Reiseziel Museum“** (34), **Sehen und Erleben, Impressum** (35)

Editorial

Ich komme nicht umhin, den Titel des ersten Beitrags auf eine Nachricht umzulegen, die uns vor Kurzem erreicht hat (auch wenn es um keine Papstwahl geht und dieses Magazin selbstverständlich keine deutsche Boulevardzeitung ist ...): Andreas Rudigier, Ideengeber und Mitherausgeber des Museumsmagazins, wird Ende dieses Jahres die Leitung der Tiroler Landesmuseen übernehmen. Nach seiner Aufbauarbeit im vorarlberg museum, dessen zehnjähriges Eröffnungsjubiläum dieser Tage gefeiert werden darf, wird dem gebürtigen Montafoner die Aufgabe des Umbaus der ältesten und bedeutendsten Museumsinstitution im Westen Österreichs übertragen – und das just im 200. Jahr ihres Bestehens. Die Bedeutung des Ferdinandeums für die Vorarlberger Geschichte wird auf den folgenden Seiten beschrieben. Lieber Andreas, für deinen beruflichen Weg über den Arlberg (den historischen Spuren des Titelbildes folgend) dürfen wir an dieser Stelle die besten Wünsche mitgeben.

Christof Thöny



Andreas Rudigier, Foto: Darko Todorovic

*Titelbild: Josef Anton Zoller, Stuben, um 1800, TLM
Ältere Kunstgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. FB 7313*

Wir sind Tirol!

Vorarlberger Objekte in der Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

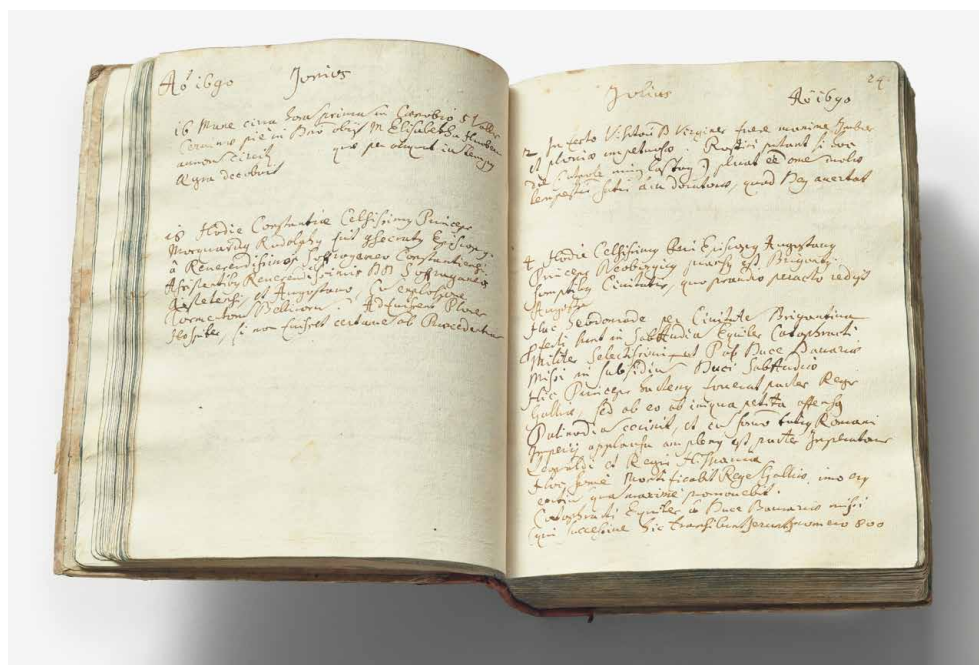
Zwischen 1823, dem **Gründungsjahr des Tiroler Landesmuseumsvereins Ferdinandeum** und 1857, als der **Vorarlberger Landesmuseumsverein entstand**, sah sich das Ferdinandeum auch für die **Sammlung von Vorarlbergensien** verantwortlich und übernahm **zahlreiche Natur- und Kulturobjekte** westlich des Arlbergs. Das **Jubiläumsjahr 2023**, in dem das Ferdinandeum sein **200-jähriges Bestehen** feiert, bietet nun den Anlass für die **Ausstellung „Wir sind Tirol! Vorarlberger Objekte in der Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum“**, die am 30. Juni 2023 im vorarlberg museum eröffnet wird. *Text: Anna Bertle*

Eine Auswahl von über 100 Objekten, die großteils in den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Tiroler Museums aus Vorarlberg nach Innsbruck gelangten, dokumentiert die damaligen Bemühungen, Altertümer, Kunstwerke und Naturobjekte zu bewahren. Ähnlich wie später der Vorarlberger Landesmuseumsverein, hatte das Ferdinandeum von Anfang an die Absicht, ein Universalmuseum zu schaffen. Objekte sollten die Geschichte und Kultur des eigenen Landes repräsentieren und dokumentieren. Es handelte sich dabei vor allem um Gegenstände, denen man bei der Etablierung eines Nationalmuseums Bedeutung zuschrieb. Oft waren das Werke von namhaften Künstler*innen oder Gegenstände von hoher Qualität, Kuriosität, Schönheit oder größter Seltenheit. Die Bemühungen und Ergebnisse richteten sich damals vor allem an ein gebildetes Publikum, Adelige, hohe Beamte oder den Klerus. Diese Gesellschaftsgruppen stellten auch den Großteil der Vereinsmitglieder oder unterstützten den Verein mit Schenkungen.

Die Werke oder Gegenstände mit Vorarlbergbezug bieten zum Teil sehr persönliche Einblicke, wie Vorarlberg von außen und innen wahrgenommen wurde. Dabei sind nicht nur „offizielle“ Urkunden, Dokumente oder Adelsdiplome wichtige Zeugnisse der Landesgeschichte, sondern auch Objekte, die sehr viel

individueller von historischen Begebenheiten oder Menschen und ihrer Kultur berichten. Zu diesen gehört z.B. das Tagebuch des Abtes Vögel des Klosters Mehrerau, in dem er im Jahr 1695 vom zugefrorenen und zu Fuß überquerbaren Bodensee berichtet. Ein anderes zentrales Stück in der Ausstellung wird ein von Museumsmitarbeiter*innen über Jahrzehnte erstellter Zettelkatalog sein, in dem sie ihnen wichtig erscheinende Begebenheiten auf kleinformatigen Zetteln notierten – egal

ob Erdbeben oder Sportereignisse. Persönliche Interessen haben überhaupt oft dazu geführt, dass Einwohner*innen eines Landes oder auch Besucher*innen oder Reisende einzigartige Zeugnisse hinterlassen haben. So zeichnete z.B. Johanna Isser Großrubatscher (1802–1880) mehr als 400 Burgen in Tirol, Vorarlberg und dem Trentino und hinterließ damit wertvolle „Augenzeugenberichte“, die heute noch von großem Interesse für die Burgenforschung sind.



Tagebuch des Abtes Anton Vögel vom Kloster Mehrerau, 1690–1696, TLM, Bibliothek, Inv. Nr. FB 1962



Zettelkatalog der Bibliothek des Ferdinandeums, TLM, Bibliothek

Daneben wurden manche Objekte aus konservatorischen Gründen gesammelt, schlicht um sie vor Zerstörung oder dem Verkauf ins Ausland zu schützen. Ein solches Objekt mit bewegter Geschichte ist beispielsweise der Altar des Schlosses Glopper. Eine andere Objektgruppe, die in besonderem Maße durch Umwelteinflüsse in Mitleidenschaft gezogen wurde, bilden historische Glasfenster. Stellvertretend für viele verlorene wird eine mittelalterliche Glasscheibe aus der Kirche St. Anna in Thüringen in Vorarlberg mit dem Motiv der Anna Selbdritt in der Ausstellung zu sehen sein. In der Zeit zwischen 1823 und 1857 gelangten zudem viele Bodenfunde aus Vorarlberg in die Tiroler Sammlung. Darunter sind sehr alte Stücke, wie Beigaben aus einem Frauengrab oder eine Anzahl an historischen Münzen, die aus der Römerzeit stammen.

Die Ausstellung widmet sich aber nicht nur den gesammelten Objekten, sondern auch wichtigen Mitgliedern des Vereines, die gezielt nach Kunst-, Natur- oder Kulturobjekten suchten,

sie als „erinnerungswürdig“ erkannten und der Museumssammlung zukommen ließen. Der aus Tirol stammende Kreishauptmann von Vorarlberg, Johann Nepomuk Ebner – auch bekannt wegen seiner interessanten Tagebücher –, ist als Einsender oder Vermittler vieler Antiquitäten an das Ferdinandeum besonders hervorzuheben.

Manche Sammler waren auch mit der Ergänzung, Erweiterung oder Vervollständigung bestimmter Sammelgebiete beauftragt. Stellvertretend für die große Zahl an Sammlern ist in der Ausstellung der Vorarlberger Maler Gebhard Flatz (1800–1881) vertreten. Er hat vor allem Werke von sich im Ausland befindlichen Vorarlberger und Tiroler Künstlern eingeschickt, des Weiteren aber auch noch viele andere „Antiquitäten“ oder „Merkwürdigkeiten“, darunter beispielsweise Lavasteine des Vesuvs. Nach der Gründung des Vorarlberger Museumsvereines 1857 wurde er auch dort Mitglied und Sammler. Flatz war zu Lebzeiten ein hoch anerkannter Künstler



Glasgemälde Anna Selbdritt, um 1520, TLM, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. GL 569



Altar von Schloss Glopper, um 1520, TLM, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. Gem 125

mit einem großen Netzwerk über viele europäische Länder. Eine tiefe Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung verband ihn mit dem Nazarener Friedrich Overbeck (1789–1869). Ein Großteil seines umfangreichen Schriftverkehrs befindet sich heute in der Sammlung des vorarlberg museums. Bis heute sind auch seine eigenen Werke sowohl in der Tiroler als auch in der Vorarlberger Sammlung zahlreich vorhanden.

Auch Angelika Kauffmann kommt in der Ausstellung Aufmerksamkeit zu, galt sie doch – wie Gebhard Flatz – nicht nur als „vaterländische“, sondern auch als „Tiroler“ Künstlerin. Sie ist sogar als einzige Frau unter vielen Männern – darunter auch der Vorarlberger Joseph Ritter von Bergmann – auf der Fassade des Ferdinandeums verewigt, was die Verbindungen zwischen Tirol und Vorarlberg bis heute verdeutlicht. Auch Kauffmanns Werke waren von Anfang an begehrte Sammelobjekte und sind in beiden Landessammlungen stark vertreten. Nicht alle Vorarlbergensien, die damals gesammelt wurden, befinden sich heute noch in der Tiroler Sammlung. Manche Objekte sind im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte getauscht worden, verschollen oder nicht

mehr mit Sicherheit zuzuordnen. In manchen Bereichen sind die Tiroler Sammeltätigkeiten im Hinblick auf Vorarlberger Objekte bis in die Gegenwart aber nie ganz abgebrochen. Zum Beispiel erweitern die Bibliothek und die Kunstsammlung ihre Bestände bis heute mit Werken aus Vorarlberg.



Angelika Kauffmann, Selbstporträt in Bregenzerwälder Tracht, 1781, TLM, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. Gem 301



Karl Würtele (?), Büste Gebhard Flatz, 1908, TLM, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. P 957

Wir sind Tirol!
Vorarlberger Objekte in der Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum
 Sonderausstellung im vorarlberg museum

Ausstellungseröffnung
 30. Juni 2023, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer
 1. Juli 2023 bis 7. Jänner 2024

In Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

L'albero della cuccagna

Der Künstler und sein Fotograf
Paul Renner und Christian Schramm

Zehn Jahre vorarlberg museum, das ist Anlass genug, um dem Künstler Paul Renner im lichtdurchfluteten Atrium Raum für seine Cuccagna zu bieten. Was ist das? Das italienische Wort Cuccagna heißt übersetzt Schlaraffenland, aber der Künstler macht etwas Eigenes daraus: einen Narrenturm (L'albero della cuccagna). Dazu hat er seinen Fotografen Christian Schramm engagiert, um die anderen Cuccagnas zu dokumentieren, die er weltweit bereits ausgeführt hat. *Text: Ute Pfanner*

Das künstlerische Werk von Paul Renner bewegt sich zwischen Malerei, Kulinarik, Musik, Literatur, Gastrosophie und Live-Performance. Unvergessen ist in Bregenz sein Theatrum anatomicum, das für eine Woche zum Schauplatz des Rennerschen Gesamtkunstwerkes wurde. Oft sehr widersprüchlich in seiner Wahrnehmung und provokativ in seiner Aussage, bezeichnet Renner sich selbst als Grenzgänger.

Der Künstler

Renner wurde 1957 in Bludenz geboren und ist in Dalaas als Sohn des Gemeindefarztes aufgewachsen. Später besuchte er das Gymnasium in Bregenz, um dann am von ihm liebevoll bezeichneten „Faulenzergymnasium“ in Dornbirn zu maturieren. Zur Kunst fand er über Gottfried Bechtold und Ursula Krinzinger, die 1972 in Bregenz ihre erste Galerie eröffnete, in der Renner zeitweise mithalf. Schon als Schüler besuchte Renner die von Harald Szeemann kuratierte documenta 5, die ihn insbesondere mit der Ausstellung über den Wiener Aktionismus schwer beeindruckte. Er war gerade erst 16, als ihm sein Zeichenlehrer Richard Bösch in der Reihe „Experimente“ seine erste Einzelausstellung „Diagramme“ im Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis in Bregenz ermöglichte. Von 1976 bis 1984 arbeitete Renner dann als Assistent von Hermann Nitsch, der seinen Blick auf die Welt und sein Selbstverständnis

als Künstler nachhaltig prägte. Hier lernte er – nach ersten Anleitungen durch die Bregenzerwälder Großmutter – Essen, Trinken, Kochen und Malen zu verbinden.

Wie Nitsch wählt auch Paul Renner als Decadent die Grenzüberschreitung, Hemmungslosigkeit, Orgie und Subversion als bestimmende Kategorien. Heute lebt der unruhige, ambivalente Geist in Porto Santa Margherita, Wien und Egg. Auf die Frage, was ihn so angriffslustig macht, kommt die Antwort: „Das sind gar nicht so sehr die Menschen, denen ich begegne. Denen kann ich zumeist etwas Liebenswertes abgewinnen. Es sind mehr die Strukturen, Normen und Gesetze, die uns in zwanghafter Regulierungssucht immer weiter zuschnüren, von der möglichen Fülle des Lebens entfremden und zu unauffälligen, unglücklichen Jasagern machen. Die Orte, an denen wir leben, sind rauchfrei, kalorienreduziert, hygienisch kontrolliert, klimatisiert und risikominimiert. Die Wildheit und Buntheit des Lebens geht dabei völlig vor die Hunde. Diese Regulierungswut hat im Italien der 1990er Jahre vielen liebenswerten Trattorias und Osterias die Existenz gekostet. Sie sollten getrennte Toiletten einrichten, Notausgänge aufweisen, für bessere Dunstabzüge und Kühlräume sorgen. Die meisten Wirte hatten für solche Maßnahmen kein Geld und machten ihre Läden dicht. Durch dieses massenhafte Sterben von kleinen Trattorias als den Trägern



La Cuccagna – Schweinsohren-Cuccagna, 2015,
Gasthof Adler, Egg, Foto: Christian Schramm

lokaler kulinarischer Kultur ist Italien wirklich ärmer geworden, viel ärmer als durch ein paar Milliarden Euro weniger auf dem Staatskonto.“

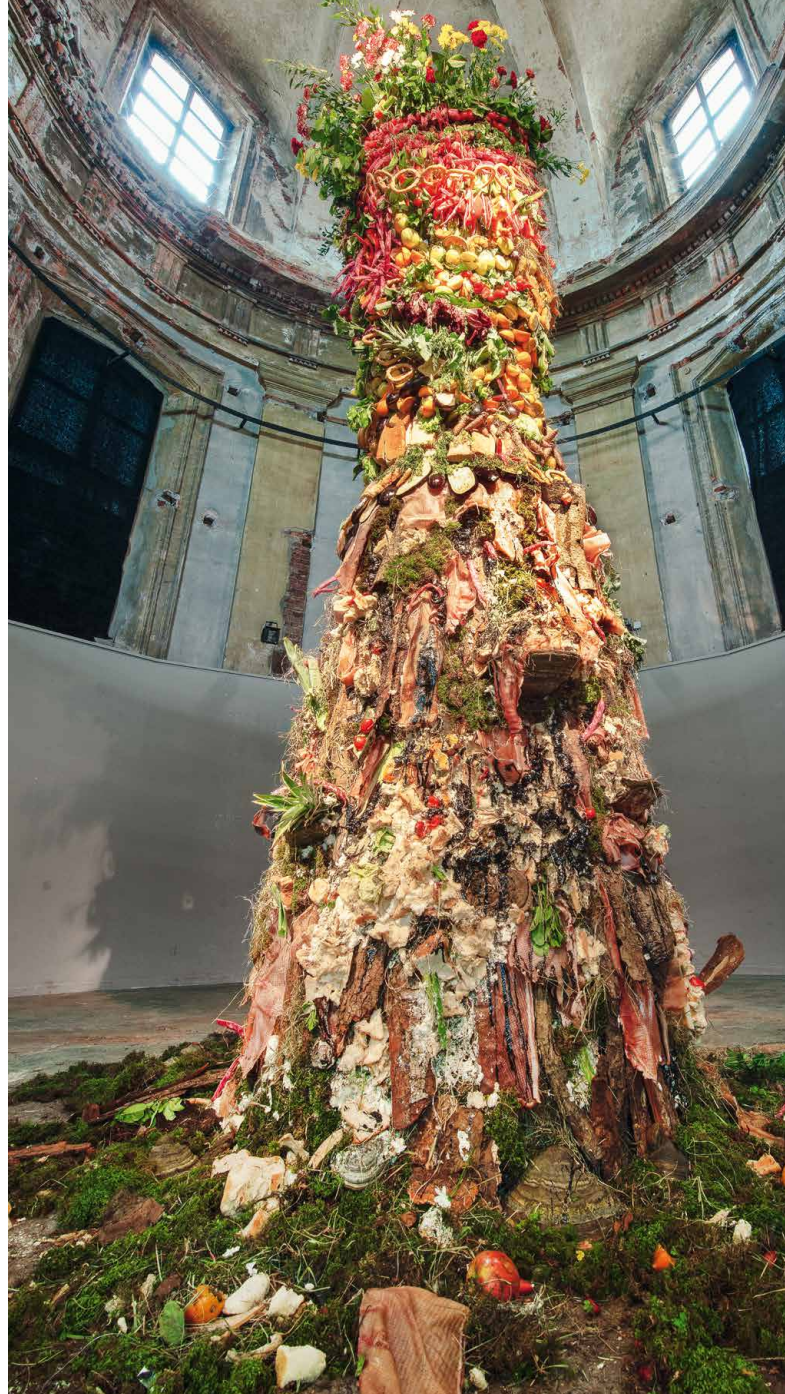
Wie kam es zum „L'albero della cuccagna“?

Als Gegensatz zu der von Renner beklagten Regulierungswut in Italien könnte man das Konzept hinter dem albero della cuccagna sehen. Den ersten Hinweis zum albero della cuccagna fand Renner in einem Buch, das über Bauten berichtet, die im 18. Jahrhundert anlässlich neapolitanischer Festivitäten errichtet wurden. Die Stiche zeigen riesige Gebilde mit Anhäufungen von Lebensmitteln.

Den zweiten Hinweis auf diese Gebilde entnahm er dem Buch „Die italienische Reise“ von Donatien Alphonse François de Sade, der hier das „allerbarbarischste Spektakel der Welt“ schilderte. Die so gebauten „Fresstürme“ zogen die arme Bevölkerung an, die sie wiederum in einem kollektiven Exzess plünderten und so den Platz vor dem königlichen Palast von Ferdinand IV. von Neapel in ein Feld der Verwüstung verwandelten. Das Theater war real und der scheinbar dekorative Zweck diente dem Sturm der Cuccagna und zur Belustigung des Adels. Seit 2009 schuf Renner an mehreren Orten Europas und in Shanghai solche Skulpturen, die sogenannten Cuccagnas, die sich anhand der verwendeten Materialien immer auf die Umgebung des Aufstellungsortes beziehen. Dabei spielen auch formal ästhetische Überlegungen eine Rolle, wie die Idee der Dekonstruktion des „Fressturms“. Die Materialien für die Cuccagna des vorarlberg museum sind getrocknete, sterilisierte oder eingelegte Lebensmittel.

Seine 10 Meter hohe Cuccagna im Atrium des Museums wird umrahmt von den großformatigen Bildern von Christian Schramm, Fotograf mit Studio in Bregenz, der alle bisher von Renner errichteten Cuccagnas dokumentiert hat. Sie sind Teil der künstlerischen Arbeit und machen den interaktiven Prozess zwischen dem Künstler und seinem Fotografen sichtbar.

Zur Ausstellung findet ein Rahmenprogramm statt, welches Sie auf der Website des Museums finden.



La Cuccagna – San Carpoforo, 2013, Mailand, Foto: Christian Schramm



Paul Renner, Foto: privat

L'albero della cuccagna Der Künstler und sein Fotograf Paul Renner & Christian Schramm

Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums

Ausstellungseröffnung
14. Juli 2023, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer
15. Juli bis 15. Oktober 2023

AUFMACHER

Veronika Schubert und das Spiel mit der Sprache

Bis 29. Oktober 2023 bespielt Veronika Schubert, die in Wien tätige Künstlerin mit Vorarlberger Wurzeln, sämtliche Fenster des vorarlberg museums mit **Headlines aus Nachrichtenmedien**, die **unsere kulturelle Identität** thematisieren. **Weithin sichtbar** und ganz nebenbei werden die Passant*innen **zum Nachdenken angeregt: Wer bin ich, wo gehöre ich dazu und was bin ich bereit, dafür preiszugeben?** *Text: Kathrin Dünser*



Veronika Schubert bespielt die Fassade des vorarlberg museums. Foto: Daniel Furxer

Ein Leben in Zitaten

Veronika Schuberts Neigung zur Sprache und die damit verknüpfte Leidenschaft für Sätze, die sie aus den unterschiedlichsten Medien zusammenträgt, beginnt bereits im Gymnasium. Ihre Ausbildung absolvierte Schubert an der Kunstuniversität Linz, seither ist sie als bildende Künstlerin, Animatorin und Kurzfilm-macherin tätig. Akribisch sammelt die 1981 geborene und in Lustenau aufgewachsene Künstlerin außergewöhnliche, irritierende oder merkwürdige Aufmacher. Sie tut dies mit der Begeisterung einer Archivarin und führt sämtliche Arbeitsschritte analog aus: Mit der Schere schneidet sie fein säuberlich die favorisierten Überschriften aus, vergibt eine Inventarnummer und verpackt ihre Entdeckungen in säurefreie Kartonboxen. Aus diesem Fundus bedient sie sich bei ihrer Suche nach passenden Wortbildern, die sie für ihre Werke themenspezifisch und präzise aufeinander abstimmt. Das ausgewogene Zusammenspiel von Inhalt, Medium und Werkzeug erzeugt bei den Betrachter*innen ein Gefühl von Dringlichkeit und Aktualität, begleitet von einem feinen, hintergründigen Humor.

Ein Haus als Titelseite

Die Aufmacher an der Fassade des vorarlberg museums setzt Schubert aus den unterschiedlichsten Tages- und Wochenzeitungen zusammen. Inhaltlich ihrer Funktion beraubt,

behalten diese stets ihre ursprüngliche Typografie bei: mal mit, mal ohne Serifen, mal bold, mal narrow ... Aus dem Monolith am Kornmarktplatz wird eine Titelseite. Was sich normalerweise im Inneren abspielt, wird in markigen Headlines nach außen getragen. Die Fenster des Hauses werden dieses Mal nicht als Werbefläche verstanden, sondern stellen ein komplex aufeinander abgestimmtes Ausstellungskonzept dar, das sich auch an die „Nicht-Besucher*innen“ des Hauses richtet. Es ist eine Einladung an alle, das Museum zu umrunden und die Botschaften zu deuten!

Die Einladung zu dieser Fassadenintervention erfolgte mitten in der Pandemie. Wiederkehrende Lockdowns und die daraus resultierenden Unsicherheiten in der Planung paarten sich mit einer faktischen Schiefelage in Sachen Genderausgewogenheit bei Ausstellungsprojekten und grundsätzlichen Fragen der Notwendigkeit von Kultur für unsere Gesellschaft. Es war der deklarierte Wunsch, die Bevölkerung mit diesen Fragen zu behelligen, aufzuregen oder zu amüsieren.

Das bin ja ich

Den Startpunkt ihrer Intervention sieht Veronika Schubert im Imperativ „Ich bin eine Idee!“ (Die Zeit/Abitur, Nr. 44, Oktober 2019), der über die gesamte Fensterbreite des Panoramaraums in Richtung Europa weist. Umrundet man das Haus gegen den Uhrzeigersinn,

findet man sich in der Rathausstraße wieder und betrachtet jenen Teil der Fassade, an dem sich alter und neuer Gebäudeteil in einem charmannten Knick verbinden. Aus der seit 2013 fix installierten und weithin sichtbaren Antriebsfeder „verstehen, wer wir sind“ schält Schubert das Subjekt heraus und macht es zum Spielball der daraus abgeleiteten Zuschreibungen. Das Ich als ein mit Bewusstsein ausgestattetes, denkendes, erkennendes und handelndes Wesen kann sich überraschen („Das bin ja ich“, Der Falter, 17.01.2018, #3972), anbiestern („Ich bin was du willst“, Das Magazin [Tages-Anzeiger], 09.02.2022) oder humorvoll auf die Schippe nehmen („Ich bin nur das Interface“, Der Standard, 16.03.2012). Die Hauptansicht mit insgesamt vier Fenstern verbindet das Ich schließlich mit dem vertrauten Du („Ich bin wie du“, Emma, Juli/August 2016) und lässt alles in einem gemeinsamen Wir kulminieren („Wir sind die Zwischenräume“, Die Zeit/Literatur, 09.10.2003, #1267). Der Rundgang endet im Innenraum am großen Monitor vis à vis des Empfangstresens. „Hier endet die Fremde“ (Kulturzeitschrift, Mai 2022) prangt in großen Lettern von der Bildschirmwand. Kann man herzlicher empfangen werden?

Veronika Schubert: Aufmacher
Bespielung an der Fassade des vorarlberg museums
bis 29. Oktober 2023



Veronika Schubert, Foto: Albert Waaijenberg

Das bin ja ich

Falter, 17.01.2018 (#3972)

»Ich bin eine
Leuchtreklame«

Die Zeit, 24.9.2020

Alwin Rohner: Bauernbub, Zementer, Händler, Sammler und Museumsgründer



Alwin Rohner, Fotos: Rohnerhaus Lauterach

Das Rohnerhaus in Lauterach wurde im Jahr 2000 eröffnet und gehört seither zu den Fixsternen für Kunstaussstellungen in Vorarlberg. Alwin Rohners Lebenswerk war ihm nicht unbedingt in die Wiege gelegt. Der 1939 geborene Sohn eines Landwirts in Wolfurt wurde sehr bald in die neuen Geschäftsfelder seines Vaters integriert. Das aufblühende Vorarlberg mit dem Bauboom der 1950er und 1960er Jahre verleitete auch die Rohners, sich mit diesem Thema zu be-

schäftigen. Sie wurden Betonwarenerzeuger („Zementer“), machten Zementrohre, kauften sich eine Ziegelmaschine und fertigten Dachziegel, mit Steinen aus dem Steinbruch Hohenems regulierten sie die Ache und so fort. Der Vater hatte als Landwirt einen großen Traktor und fuhr nun immer Lastwagen. Ein Maurer war ständiger Begleiter und wohnte auch bei den Rohners. Die alte Stickerei der Tante, die einst das Obst und den Schnaps beherbergte, diente nun als Lager zur Trocknung

der Ziegel und der Betonplatten. Alwin Rohner war im Schützenverein („bei einem Verein muss man ja sein“) und begeisterter Turner, musste dieses Hobby aber bald an den Nagel hängen, forderte doch das Geschäft immer mehr seine Tatkraft. Mit dem verdienten Geld wurde gleich ausgebaut. Familiensinn wurde großgeschrieben. So wurde der Schwester, die eine Gastroausbildung gemacht hatte, kurzerhand eine Wirtschaft gebaut. Der Wein spielt möglicherweise in der Familien-

geschichte eine Rolle, lautet der alte Hausname doch auf „Vineler“ („Schwarzvineler“), aber „wer von den Jungen kennt noch den alten Vorarlberger Brauch von Hausnamen“?

Mit der Heirat 1967 übernahm Alwin Rohner dann das väterliche Geschäft. Morgens immer der Erste, abends Führen machen, ständig weiter ausbauen, keine Freizeit, Urlaub allenfalls im Winter, wenn das Geschäft Pause machte, so lauten die Erinnerungen Rohners an die 1960er Jahre. Seine Frau kam ebenfalls aus einem Baugeschäft und so zogen sie dann in ihre Heimat nach Lauterach. „Alles hat gebaut“, lautet das Resümee von Alwin Rohner, und so gab es auch große Konkurrenz, wie die 14 Betonwerke jener Zeit in Vorarlberg belegen. Heute gibt es höchstens noch zwei Werke. Alle haben damals auch mit allem Möglichen gehandelt. Auch Rohner erinnert sich an seinen Eisenhandel und kurzfristig sogar an einen Teppichhandel. Die Bürokratie nahm im Laufe der Zeit immer mehr zu und Alwin Rohner bemängelt an der heutigen Politik ihren fehlenden praktischen Bezug („zu viele Beamte und Angestellte“).

Der Sammler

Vielleicht waren es die Landschaftsbilder, die seine Mutter in den Haushalt mitgebracht hatte, aber das Interesse an Kunst sollte bei Rohner bald geweckt sein. Vor allem die Bekanntschaft zu Tone Fink, der gerade gebaut hatte, förderte seine Sammlungsaktivitäten. Aber damals durfte er noch mit niemandem darüber sprechen, die hätten ihn ja für einen Trottel gehalten. Einiges erwarb er auch über Händler, wie etwa bei dem erst kürzlich verstorbenen Bregenzer Händler Tschanun, oder über Nachlässe anderer Unternehmer.



Alwin Rohner möchte mit seinen Ausstellungen und seiner Sammlung Menschen zum Denken anregen und andere Kulturen entdecken lassen. Lieblingsbild hat er keines, zuhause bestimmt seine Frau, was aufgehängt werden darf, etwa ein Gemälde von Hanno Rhomberg, oder ein Louis Letsch, ein Strobl oder ein Baer. Oswald Baer hat es ihm überhaupt angetan, besitzt er doch rund 30 Ölbilder von ihm. Sein Kontakt zu Romedius Wacker hatte ihm größere Bestände ermöglicht. Als seine Kinder zum Bauen kamen, baute Alwin mit ihnen kurzerhand zwei Wohnungen plus ein Museum, Wolfgang Ritsch stand ihm als versierter Architekt zur Seite. Mit dem Kunsthistoriker Rudolf Sagmeister verbindet ihn eine jahrelange geschäftliche Freundschaft. Hier zeigte sich auch, dass die Investition in viele Porträts von Edmund Kalb durch die Publikation Sagmeisters eine deutliche Aufwertung erhielt.

Resümee

Alwin Rohner möchte unbedingt das Museum erhalten. Dafür hat er eine Stiftung gegründet, die den rechtlichen Rahmen und die finanzielle Basis sicherstellen soll. Museen sieht er als Vorbild für die Gesellschaft, auch wenn ihm klar ist, dass ohne Fleiß nichts geht und man am Ende doch auf sich selbst schauen muss.

PS: Beim Bau des neuen Schützenhauses an der Ache spendierte Rohner fünf Führen Ziegel. Seine Frau wurde Fahnenpatin. Und Alwin Rohner freut sich, wenn alle Kinder und Enkel immer wieder beim Fronleichnamsschießen dabei sind. Dass Alwin seine Klasse locker gewinnt, versteht sich von selbst, ist er doch der Einzige seiner Altersklasse!

Das Rohnerhaus widmet seine heurige Sommerausstellung zeitgenössischen Künstlerinnen und dem 2016 verstorbenen Horst Köhnlein.

Andreas Rudigier

Künstlerinnen der Gegenwart / Horst Köhnlein

Kunst im Rohnerhaus
Kirchstraße 14, 6923 Lauterach
www.rohnerhaus.at

Öffnungszeiten

Jeden ersten Sonntag im Monat
von 10.30 bis 17.00 Uhr bei freiem Eintritt
Führungen auf Anfrage

Blitzblank

Eine Ausstellung an zwei Orten über das Putzen als Kulturtechnik und über eine extrasaubere Welt

In einer Eigenproduktion – kuratiert von **Direktorin Stefania Pitscheider-Soraperra** und **Lisa Noggler-Gürtler** – beschäftigt sich das **Frauenmuseum Hittisau vom 2. Juli 2023 bis 31. Oktober 2024** mit der ewigen **Sisyphusarbeit des Putzens**. Die Ausstellung „**Blitzblank. Vom Putzen – innen, außen, überall**“ versucht Antworten auf die Fragen „**Was aber ist Schmutz? Wo kommt das Putzen her? Welche Sicht auf die Welt verbinden wir damit? Beschränkt sich das Putzen auf den Haushalt?**“ zu finden. *Text: Susanne Emerich*

Kulturtechnik

Obwohl Putzen oft als lästig und zeitraubend empfunden wird, ist es eine notwendige Aufgabe, die – entweder selbstständig oder delegiert an billige Arbeitskräfte – erledigt werden muss. Als Kulturtechnik durchdringt es als erlernte Fertigkeit viele Lebensbereiche, die von kulturellen Werten und sozialen Normen beeinflusst werden.

Rollenbilder

Das Reinigen und die Hausarbeit betreffen historisch gesehen vor allem Frauen. Festgelegte Rollenbilder wurden über Jahrhunderte tradiert und leben bis heute in vielen Kulturen weiter. Diese Rollenzuschreibungen bilden einen zentralen Bereich der Ausstellung. Darüber hinaus geht sie unterschiedlichen Aspekten des Putzens, der Reinigung und der Reinheit nach und erörtert dabei Fragen rund um Ökonomie, Migration, Ökologie und Nachhaltigkeit, Religion und Spiritualität.

Fünf Aspekte

Strukturiert nach fünf Aspekten (so schön, so zivilisiert, so sicher, so ordentlich, so rein) widmet sich die Ausstellung im Frauenmuseum dem Schmutz und den Menschen, die ihn beseitigen, der Geschichte der Hygiene, den ökologischen Folgen, dem Anspruch von Sicherheit, Ordnung und Reinheit – dies nicht



zuletzt auch im rituellen Sinn. Dazu meint Ausstellungskuratorin Lisa Noggler-Gürtler: „Ein Blatt am Baum – Natur, ein Blatt am häuslichen Fußboden – Schmutz. Mit den Begriffen ‚so schön, so sicher, so ordentlich, so zivilisiert, so rein und so unsichtbar‘ wird darauf verwiesen, dass Schmutz eine von Menschen definierte Kategorie darstellt und damit hartnäckige Rollenbilder, folgenschwere gesellschaftliche Zuschreibungen und darüber hinaus nachhaltige Umweltverschmutzungen einhergehen.“

Zahlreiche Kunstwerke (Werke von DIE DAMEN, Karin Mack, A.M. Jehle, Melanie Greußing, Paul Hazelton, Christine Lederer, Friederike Klotz, Jelena Micic, Swaanthe Güntzel, Ona B., Maria Stockner, Maria Walcher, Tina Van de Weyer u. v. m.) erweitern die Ausstellung. Die unterschiedlichen Positionen können gewissermaßen als Bohrkerne angesehen werden, die die Fragen rund um Reinigung und Reinheit um persönliche Statements, neue Sichtweisen und präzisierende Blickwinkel erweitern.



Illustrationen: Simone Knecht

Verantwortung für die Umwelt

Der menschengemachte Klimawandel und seine unmittelbaren Folgen haben besonders starke Auswirkungen vor allem auf Frauen. Daher sieht sich das Frauenmuseum seiner Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst. Auf diesen Aspekt wird in der Ausstellung besonderes Augenmerk gelegt, so Direktorin und Ausstellungskuratorin Stefania Pitscheider-Soraperra: „Unser Projekt versteht sich nicht zuletzt als ein Beitrag für ein größeres Bewusstsein hinsichtlich unserer Umwelt. Der Klimawandel erfordert einen Kulturwandel. Der menschengemachte Klimawandel und seine unmittelbaren Folgen haben besonders starke Auswirkungen auf Frauen. Sie machen vor Ort und weltweit die Mehrheit der öko-

nomisch benachteiligten Menschen aus und sind hier und dort für die landwirtschaftliche Arbeit und Nahrungsmittelproduktion verantwortlich. Das erhöht ihre persönliche und wirtschaftliche Verwundbarkeit gegenüber dem Klimawandel und dessen Folgen. Aus diesem Grund ist es uns besonders wichtig, gerade mit diesem Projekt Mechanismen sichtbar zu machen und zur Diskussion zu stellen.“

Lechmuseum

Das Lechmuseum greift die oben genannten Themen auf und erweitert die Ausstellung um den Aspekt der tourismusspezifischen Reproduktionsarbeit. Unter dem Aspekt „so sichtbar“ werden Geschichte und Gegenwart des Putzens im Tourismus aufgearbeitet und dabei vor allem die meist unsichtbar agierenden Zimmerfrauen ins Zentrum gerückt.

Vielstimmigkeit

Die Eigenproduktionen des Frauenmuseums erheben den Anspruch auf Vielstimmigkeit, daher finden im Vorfeld partizipatorische Formate (Schulprojekte, Workshops mit der Fachwelt, Open Spaces mit der interessierten Öffentlichkeit, Erzählcafés, Zeitzeug*innen-Interviews etc.) statt. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Interaktionsangebote in der Ausstellung selbst.



BLITZBLANK!
Vom Putzen – innen, außen, überall

Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

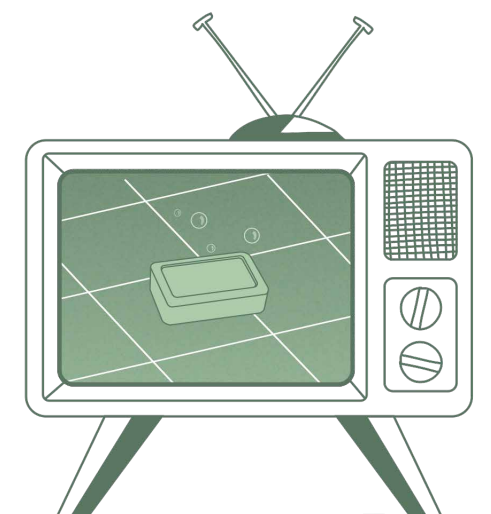
Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Lechmuseum im Huber-Hus
Dorf 26, 6764 Lech am Arlberg
www.lechmuseum.at

Öffnungszeiten
Donnerstag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr

Ausstellungseröffnung
Samstag, 1. Juli 2023, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer
2. Juli 2023 bis 31. Oktober 2024



„Wehrhafte Wälder Wiebôr“ im Egg Museum

Unter der kuratierenden Hand von **Museumsdirektor Andreas Hammerer** beschäftigt sich die **aktuelle Ausstellung im Egg Museum** mit der Überlieferung, den Quellen und der **Literatur** zur Schlacht an der Roten Egg, die im **Dreißigjährigen Krieg** den **Mythos der „weißen Juppe“** und der **„wehrhaften Wiebôr“** geprägt hat. Die Sage beeinflusst das **Selbstverständnis der Wälderinnen** bis heute und hat unter anderem zur **Identitätsfindung** der Stellung der **Frauen im Bregenzerwald** beigetragen. *Interview: Susanne Emerich*

mm: Die Weiberschlacht an der Roten Egg ist ein sagenhaftes Ereignis, das sich 1647 gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges in der Nähe von Egg zugetragen haben soll. Wie kam es zur Entwicklung dieses Narrativs, das die „Wälder Wiebôr“ als Heldinnen in den Mittelpunkt stellt? Wurde die Sage der Schlacht am Fallnbach (heute „Rote Egg“) auch historisch thematisiert, gibt es historische Quellen dazu?

AH: Die erste Verschriftlichung erfolgte 171 Jahre nach dem Ereignis in der Lingenauer Chronik durch Kaplan Herburger, in der sich die älteste Abschrift des Briefes von Feldmarschall Carl Gustav Wrangel befindet. In

diesem beorderte der Schwede Wrangel zwei seiner Kompanien nach Lingenau. Herburger sah die Sage als historische Tradition und verknüpfte sie mit dem Brief von Wrangel. So berichtet er zuerst von allen Gräueltaten und Ausplünderungen sowie der Brandschatzung der St. Leonhardskapelle von Sulzberg, die die Schweden begangen haben. Weiters führt er an, dass nach dem Abzug der Schweden von Bregenz Ende Sommer 1647 die Übergriffe der schwedischen Söldner in Lingenau anstiegen. Die Frauen und Kinder hätten sich zum Schutz vor ihnen auf die Alpen zurückgezogen. Als die Schweden einen Streifzug in die Alpen

planten, stellten sich ihnen die Wälderinnen in ihren weißen Juppen in Großdorf am Fallnbach entgegen.

Durch den aus Hittisau stammenden Historiker Josef Ritter von Bergmann und seinen Aufsatz „Die Schweden in und um Bregenz und ihre Aufreißung durch die mannhaften Weiber des Bregenzerwaldes im Jahre 1647“ wird die Geschichte, die er als geschichtliches Ereignis schildert, ohne die Quelle, die Lingenauer Chronik von Kaplan Herburger, zu erwähnen, über die Grenzen des Bregenzerwaldes bekannt.

Des Weiteren diente die Sage auch als Inspirationsquelle für Wilhelm Raabe und Natalie Beer. In Wilhelm Raabes Roman „Der Marsch nach Hause“ von 1870 gelangt der Schwede Sven Knudson Knäckebröd im Dreißigjährigen Krieg nach Vorarlberg und ist Teil der Schwedentruppe, welche an der Schlacht an der Roten Egg teilnimmt. Er überlebt als Einziger und dient als Kriegsgefangener 26 Jahre der Witwe Frau Fortunata Madlener aus Alberschwende.

Natalie Beer behandelt in ihrem literarischen Werk „Schicksal auf Vögin“ im Jahr 1942 die sagenhafte Schlacht der Bregenzerwälderinnen gegen die schwedischen Truppen. Dabei erweitert sie die Sage um das Schicksal der Schwedin Gothelind und des einzigen Über-





Ausstellungsansichten, Fotos: Egg Museum

lebenden der Schwedenschlacht, des Hauptmanns Helmar Eldh. In der Kriegschronik des Mehrerauer Paters Franz Ransperg, der ein Zeitzeuge der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges war, wird nur berichtet, dass die Wälder „... mit wenig Schwedische in unterschiedlichen ortonen in der stille hindurch gericht, geplündert und die leichnam in die töbler hinunter gestürztet ...“ hätten. Ob Frauen dabei auch beteiligt waren, schreibt er nicht. Auch ist das Ereignis in schwedischen historischen Aufzeichnungen nicht erfasst worden.

mm: Welche Folgen hatte die Sage für die gesellschaftliche Position der Frau im Bregenzerwald?

AH: Sie trug sicher zum Selbstbewusstsein und Ansehen der Bregenzerwälderinnen bei. Kaplan Herburger berichtet in seiner Chronik auch von einem weiteren Ereignis, dem Krumbacher Weiberaufstand von 1806, den er selbst als Zeitzeuge miterlebt und in seiner Chronik sogar mit einer Zeichnung verewigt hat. Dieser Weiberaufstand ist geschichtlich beglaubigt: Die Frauen empfanden es als Zumutung, dass ihre Söhne, Männer und Brüder für Napoleon und die mit ihm verbündeten Bayern in den Krieg ziehen sollten. Deshalb zogen sie nach Bezau, um das Landgericht zu stürmen.

mm: Welche Rückschlüsse, welche „Lehre“ kann man/FRAU heute aus diesem Ereignis ziehen?

AH: Frauen sind ebenso mutig und selbstständig wie Männer, das zeigt sich vor allem dar-

in, dass Bregenzerwälder Frauen nach dem Dreißigjährigen Krieg die Höfe über lange Zeiträume alleine bewirtschaften mussten, da die Männer für viele Monate aus dem damals armen Bregenzerwald fortzogen, um als Bauhandwerker zu arbeiten.

Ein Symbol des Stolzes der Bregenzerwälderinnen ist bis heute ihre Tracht, die durch die Sage eng mit dem Mythos der Schwedenschlacht verbunden ist und ja von der Veränderung der Farbe der Tracht von weiß zu schwarz erzählt. [Die Frauen sollen nach der Schlacht ihre blutbefleckte weiße Tracht abgelegt und fortan nur mehr Schwarz getragen haben.]. Allerdings ist das mit nichts belegt. Einerseits ist eine reinweiße Tracht zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges nicht verbrieft, viel mehr trugen die Frauen eine Art Leinenhemd, das naturfarben war. Der Wechsel zur schwarzen Tracht rührt wahrscheinlich von der spanischen Hofmode her, allerdings ist die genaue Färbung davor nicht richtig belegt. Die Juppe war eine Arbeitskleidung – von daher ist eine reinweiße Farbe ausgeschlossen. Momentan geht Maria-Rose Steurer-Lang als absolute Expertin auf diesem Gebiet davon aus, dass die weiße Juppe zum ersten Mal anlässlich der Einweihung der „Bezeggul“ [einer neugotischen Gedenksäule auf dem kleinen Pass Bezegg in Andelsbuch] im Jahr 1871 in der heutigen Form hergestellt wurde.



**Wehrhafte Wälder Wiebôr
Der Mythos um die weiße Juppe**

Egg Museum
Pfarrhof 5, 6863 Egg
<https://egg-museum.jimdosite.com>

Ausstellungsdauer
bis 26. Oktober 2023

Öffnungszeiten
Freitag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr

Gruppenführungen jederzeit nach Anmeldung
möglich unter T: +43 664 112 43 41



Ausstellungsplakat

In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen

Die aktuelle Ausstellung im **Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg** widmet sich bis zum **29. Oktober 2023** der Ausstellungstätigkeit rund um die Künstlerin. Die **Ausstellungsgeschichte** der Künstlerin wird unter dem Titel „**In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen**“ umfassend aufgearbeitet und anhand **ausgewählter Exponate und Hängungen** im Ausstellungsraum in Schwarzenberg rekonstruiert. **Kurator Thomas Hirtenfelder** beleuchtet anhand von **Originalwerken und Archivmaterial** auch diese Seite Angelika Kauffmanns, die ihr Publikum schon immer mitgedacht hat. *Text: Susanne Emerich*



Angelika-Kauffmann-Gedächtnis-Ausstellung 1908, Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, unter anderem mit dem Schwarzenberger Hochaltarbild und „David und Nathan“

© vorarlberg museum, Bregenz, Fotothek

„Exhibition pieces“

Die Ausstellungstätigkeit wurde ab dem 18. Jahrhundert zu einem gesellschaftlichen Ereignis für das Publikum – was Angelika Kauff-

mann zu großer internationaler Berühmtheit verhalf. Der völlig neue Typ des „Ausstellungskünstlers“ – im Gegensatz zum Hof- und Auftragskünstler – entstand. Kauffmann war Gründungsmitglied der 1768 gegründeten

Royal Academy of Arts und nahm regelmäßig an deren jährlichen Ausstellungen teil. Viele ihrer besten Gemälde, sogenannte „Exhibition pieces“, entstanden ohne Auftrag eigens für diesen Zweck. Schnell erkannte Kauffmann

das Potenzial dieser neuen Kunst-Events, die zehntausende Besucher*innen anzogen, von der Presse mit großem Interesse verfolgt wurden und durch positive Resonanz neue lukrative Aufträge für Porträts und Historien Gemälde nach sich zogen. Diese Entwicklung legte den Grundstein für den modernen Kunst- und Ausstellungsbetrieb, wie wir ihn heute kennen.

Andenken bewahren

Angelika Kauffmanns Bild einer bedeutenden historischen Künstlerin und Frau wurde durch zahlreiche Ausstellungen geformt, zahlreiche Kurator*innen haben mittels Ausstellungen ihr Andenken bewahrt. Vor allem Geburts- oder Todestag der Künstlerin waren oft Anlass für Einzelausstellungen. Die erste große Angelika-Kauffmann-Ausstellung in Österreich fand 1908 im nur wenige Jahre zuvor neu errichteten Vorarlberger Landesmuseum als erste große öffentliche Kunstausstellung überhaupt in Bregenz statt. Anlässlich des 200. Geburtstags der Malerin folgte 1941 eine Präsentation in ihrem Geburtsort Chur, die aufgrund der Wirren des Zweiten Weltkriegs hauptsächlich auf Werke aus Schweizer Sammlungen beschränkt blieb. 1955 wurde das Kenwood House in London zum Schauplatz der ersten monografischen Ausstellung ihrer Werke in England. 1968 wurde durch Kurator Oscar Sandner eine Ausstellung im Landesmuseum in Bregenz organisiert, die mit über 400 Werken Kauffmann im Kontext ihrer Zeitgenossen zeigte. Die zweite Station dieser Ausstellung im Winter 1968/69 im Museum für Angewandte Kunst in Wien machte Angelika Kauffmann – zeitgleich zur Vorstellung der 100-Schilling-Banknote mit ihrem Porträt – auch in der Bundeshauptstadt einem breiteren Publikum bekannt.

Angelika Kauffmann Museum

Anlässlich des 200. Todestags der Künstlerin wurde 2007 das Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg eröffnet, das in Kooperation mit dem vorarlberg museum jährlich mit einer thematischen Ausstellung an die berühmte Tochter der Gemeinde erinnert. Es ist der einzige Ort in Österreich, an dem regelmäßig Originalwerke von Angelika Kauffmann zu sehen sind und noch immer eines der wenigen Museen weltweit, das einer Frau gewidmet ist.



Angelika Kauffmann, Selbstbildnis im Alter, um 1802, Öl auf Leinwand,
© vorarlberg museum, Bregenz und Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg,
Foto: Markus Tretter

Höhepunkt der Ausstellung

Einen besonderen Höhepunkt der aktuellen Ausstellung bildet das Hochaltargemälde aus der Schwarzenberger Pfarrkirche. Die Künstlerin vollendete das Bild 1802 in Rom und machte es der Heimatgemeinde ihres Vaters zum Geschenk. Als das Altargemälde einst in Schwarzenberg eintraf, wurde es aufgrund des großen Interesses zunächst vor der Kirche der Bevölkerung präsentiert. Im Angelika Kauffmann Museum bietet sich nun wieder die einmalige Gelegenheit, dieses Meisterwerk, das sonst hoch über dem Altar hängt, ganz aus der Nähe zu bewundern und Details und malerische Feinheiten zu entdecken, die sonst verborgen bleiben.

In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen

Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg
Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer
bis 29. Oktober 2023

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Abbildungen.

10 Jahre Werkraum Bregenzerwald

Architekturmodelle aus dem Atelier Peter Zumthor

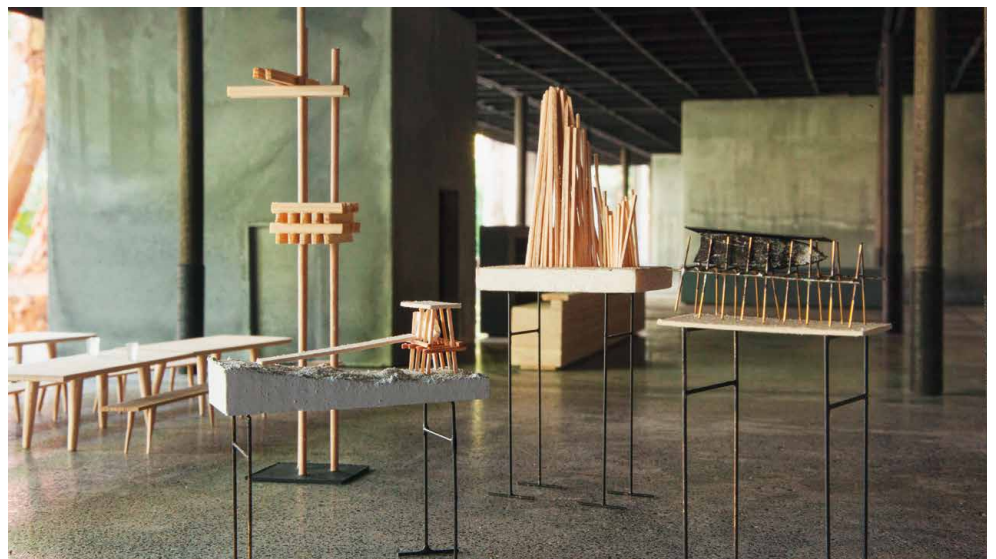
„Eine Ausstellung über handwerklich gedachte Räume“ lautet der Untertitel der von der finnischen Architektin Hannele Grönlund in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Architekten Peter Zumthor kuratierten Schau, die bis 16. September 2023 im Werkraum Bregenzerwald zu sehen ist. Den Besucher*innen bietet sich auf 700 m² im Innen- und Außenraum ein Blick auf teils unveröffentlichte Modelle aus dem Atelier Peter Zumthor, die das Handwerk veranschaulichen und Atmosphäre schaffen. *Text: Susanne Emerich*

10-jähriges Jubiläum

2013 öffnete der Werkraum Bregenzerwald das Werkraum Haus in Andelsbuch. Geplant von Peter Zumthor, erdacht und gebaut mit Bregenzerwälder Handwerker*innen, ist das Gebäude eine Art große Vitrine, ein Schaufenster, konzipiert für die Veranschaulichung des Könnens Bregenzerwälder Handwerkskunst. „Die Kunst hat ein Haus in Bregenz“, meinte Peter Zumthor bei der Eröffnung im Juli 2013, „und das Handwerk hat jetzt ein Haus in Andelsbuch“.

40 Arbeitsmodelle

Die Modellstudien aus dem Atelier Peter Zumthor sind Arbeitsmodelle und nehmen die Wirklichkeit vorweg. Sie setzen im Gegensatz zum abstrakten Prozess des computergestützten Entwerfens auf konkrete Gegenständlichkeit, klare Konstruktion und echte Materialität. Dabei bilden Material, Konstruktion und Form eine Einheit. Man erkennt die Suche nach der Logik des Konstruierens und Fügens, ebenso wird das Gefühl für den Maßstab und die Dimensionen der einzelnen Teile veranschaulicht. Die „Anatomie“ von Zumthors Architektur wird lesbar – das handwerkliche Denken und das handwerkliche Machen, nichts ist verkleidet oder verdeckt.



Modellfoto der Ausstellung im Werkraum Haus Andelsbuch, 2023 © Atelier Peter Zumthor

Rahmenprogramm

Als Kuratorin des Rahmenprogramms ist die langjährige Geschäftsführerin des Werkraums, Renate Breuß, verantwortlich für einen disziplin- und länderübergreifenden Wissensaustausch, umgesetzt mit dem Team des Werkraums Bregenzerwald und den Kooperationspartnern Vorarlberger Architekturinstitut, Juppenwerkstatt Riefensberg und Barockbaumeister-Museum Au. Als Brücke zur Ausstellung sind in diesen Einrichtungen weitere Modelle aus dem Atelier Peter Zumthor platziert.

Architekturmodelle aus dem Atelier Peter Zumthor

Werkraum Bregenzerwald
Hof 800, 6866 Andelsbuch
www.werkraum.at

Ausstellungsdauer
bis 16. September 2023

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 10.00 bis 16.00 Uhr

Rahmenprogramm siehe Website.

Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn

Bis 28. April 2024 zeigt das **Stadtmuseum Dornbirn** mit der Ausstellung „Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn“ neben der Geschichte des „Haus der jungen Arbeiter“ auch die vielseitigen **sozialen Strukturen** auf, die sich aufgrund der **gesellschaftlichen Entwicklungen** ergeben haben. *Text: Susanne Emerich*

Glück oder Unglück?

Wohlstand oder Armut? Glück oder Unglück? Wovon hängt die gesellschaftliche Stellung ab? Zeitzeug*innen und Menschen von heute erzählen im Rahmen der von Daniela Egger kuratierten Sonderausstellung über ihre Erfahrungen mit Wohnungs- und Langzeitarbeitslosigkeit. Die Ausstellung bleibt dabei nicht auf die Räumlichkeiten des Stadtmuseums begrenzt, sondern eröffnet von dort aus einen Weg durch die Stadt, unter dem Bahnhof hindurch bis zur Kantine des Hauses „Kaplan Bonetti“, wo sich der Themenkreis schließt und Gäste willkommen sind. „Beweggrund für die Ausstellung ist die Beschäftigung mit Begleiterscheinungen der Industrialisierung und Deindustrialisierung wie Zuwanderung von Arbeitskräften, Armutsfallen wie Niedriglohnsektor und Leiharbeit in der zunehmend unter Druck stehenden Wohlstands- und Erbesgesellschaft. Im neuen Vermittlungstool des Stadtmuseums, dem Museum Mobil, das derzeit von den Architekten Wolfgang Schwarzmann und Nina Beck entwickelt wird, sollen auch Fragen nach Reichtum und Armut gestellt werden oder danach, wem der öffentliche Raum gehört,“ so Museumsleiterin Petra Zudrell.

Neuerungen

Das „Museum Mobil“ gehört zu einer weiteren, interessanten Neuerung des Stadtmuseums. Ein kleiner, mobiler Baukörper wird bei jeder Sonderausstellung Ausgangspunkt für ver-

schiedene Aktionen in der Stadt sein. Dabei werden im öffentlichen Raum belebte Plätze aufgesucht, die nicht unbedingt mit dem Museum in Zusammenhang gebracht werden. Einzelpersonen, Vereine oder Gruppen sind eingeladen, mit dem Museum die Stadt zu erforschen und ihre Expertise abzugeben.

Zur Ausstellung „Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn“ wird sich beim Museum Mobil alles um die Themen Armut/

Reichtum, Glück/Pech, Erben/Nicht Erben, Wohnen/Wohnungslos, Arbeit/ohne Beschäftigung, einsam/gemeinsam usw. drehen. Zusätzlich ist das Stadtmuseum nun auch Teil der Initiative „Tim Tam“, welche einen niederschweligen Zugang zum Museum durch freien Eintritt und eine Begleitperson ermöglicht. (www.tim-tam.ch). Weiters ist seit Mai an jedem ersten Sonntag im Monat der Eintritt ins Stadtmuseum frei, wodurch soziale Hürden abgebaut werden sollen.



Stadtmuseum Dornbirn
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn
<https://stadtmuseum.dornbirn.at>

Ausstellungsdauer
bis 28. April 2024

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag
10.00 bis 17.00 Uhr

Informationen zum vielfältigen
Rahmenprogramm finden Sie
auf der Website.

Ausstellungsplakat

A Place of Our Own

Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv

Über **sechs Jahre hinweg begleitete** die **Fotografin Iris Hassid** die jungen, in Israel lebenden Araberinnen **Samar, Saja, Majdoleen und Aya**. Die spannenden Eindrücke hielt Hassid in **einem Buch mit vielen Fotografien** fest. Zugleich können Besucher*innen im Rahmen der **aktuellen Ausstellung** des **Jüdischen Museums bis Frühjahr 2024** in die Leben der Frauen eintauchen. *Text: Redaktion*



Samar, Aya, Saja und Manar sitzen auf einer Bank in der Haim Levanon Street (University Street), Tel Aviv.

Im Mittelpunkt der Ausstellung „A Place of Our Own“ steht das Leben von vier jungen palästinensischen Frauen. Sie sind israelische Staatsbürgerinnen, leben und studieren in Tel Aviv und machen sich von dort auf den Weg in ihr Berufsleben, in Israel und anderswo. Die israelische Fotografin Iris Hassid (*1968) begann 2014, sie zu fotogra-

fieren und mit ihnen über ihre Ambitionen, Freundschaften, Familien und ihr politisch-soziales Engagement zu sprechen.

Die ausgestellten Fotografien, Filme und Zitate aus vielen Gesprächen zeigen das Leben, das diese jungen Frauen führen, seit sie ihre arabischen Städte und Dörfer verlassen

haben, um in Tel Aviv auf die Universität zu gehen. Und sie spiegeln die Komplexität einer Existenz als Palästinenserin in Tel Aviv und als Frau mit Ambitionen in der israelischen Gesellschaft wider. Diese Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum in Amsterdam entstanden.



Majdoleen und Saja kaufen im Broshim Center im Tel Aviver Bezirk Ramat Aviv ein.

A Place of Our Own Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv

Jüdisches Museum Hohenems
Schweizer Straße 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at

Ausstellungsdauer
bis 10. März 2024

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag und feiertags
10.00 bis 17.00 Uhr

Publikation
Iris Hassad
A Place of Our Own
168 Seiten, 24 × 29,5 cm
Schilt Publishing
45,00 Euro

Ästhetik der Existenz

„Das Leben, ein Kunstwerk“ – Ausstellung im Palais Liechtenstein

Mit dem langfristig angelegten Projekt „**Erbe und Vision**“ greift die Stadt Feldkirch **herausfordernde Themen unserer Zeit** auf. Durch verschiedenste Formate, Veranstaltungen und Aktivitäten sollen Diskussionen angestoßen und **Impulse für die Zukunft** gesetzt werden. Das **Palais Liechtenstein** dient dabei als **Plattform und Begegnungsort**. Die auf zwei Jahre angelegte **Ausstellung „Ästhetik der Existenz ... das Leben, ein Kunstwerk“** ist erstmals keine in erster Linie historische Ausstellung, sondern umkreist, was ein **Leben lebenswert** macht. Im Zentrum dieses Jahres steht in **mehr als 80 Veranstaltungen** das drängende Thema **„Die Pflege der Zukunft“**. *Text: Monika Kühne*

Die Ausstellung „Ästhetik der Existenz ... das Leben, ein Kunstwerk“ im Palais Liechtenstein wirkt weniger durch Exponate, sie ist vielmehr ein „begehbare Buch“. Denkräume werden geöffnet und die Besucher*innen angeregt, sich auf das existenzielle und universelle Thema eines „guten Lebens“ einzulassen. Der Rundgang beginnt mit der Frage nach dem „Sinn des Lebens – Sinn im Leben“. Dem folgt die Bedeutung von Krankheit und Gesundheit in der Geschichte und Philosophie sowie ganz persönlich. Unter dem Titel „Zukunftsschwund“ werden die Themen Alter und Tod philosophisch und statistisch aufgearbeitet. Weiters widmet sich die Ausstellung den verschiedenen Formen der Sorgen, die unser tägliches Leben prägen. Die Menschen werden in unserer Gesellschaft immer älter, viele brauchen Zuwendung und Hilfe. Der Schwerpunkt „Sorge um andere“ thematisiert die Pflege in der Vergangenheit und der Gegenwart. Eine Fotocollage und mehrere Exponate zeichnen dabei auch das Leben in Feldkircher Pflegeheimen nach.

Das Leben hinterfragen

Der Raum „Sorge um sich“ thematisiert die Frage, welche Rolle „Glück, Schönheit, Lust, Bildung und Gelassenheit“ für ein gelingendes Leben spielen. „Sorge und Zeit“ als weiterer Aspekt stellt die These auf, dass eine entfesselte Beschleunigung für manche Krisenphänomene unserer Gegenwart verantwortlich



Atrium der Ausstellung „Ästhetik der Existenz“ mit Bildern von Nikolaus Walter. Foto: Alexander Ess

sein könnte. Im letzten der acht Räume werden die Besucher*innen erneut auf die Selbstbesinnung verwiesen. „Jeder kann sein Leben nur selbst leben“. Die Ausstellung will zum Nachdenken anregen und Impulse geben. Sie hinterfragt den Lebenssinn, Alter und Tod, Schönheit und Gelassenheit, Beschleunigung und Lebenszeit, aber auch die Sorge *um* etwas

und die Sorge *für* etwas. Die Grenzen der Welt kommen darin dringlich zu Bewusstsein und damit gehen zugleich die Gestaltungsmöglichkeiten jedes Menschen in seiner Einzigartigkeit einher. Begleitend zur Ausstellung bieten Führungen, zahlreiche Veranstaltungen und Broschüren ein breites Vermittlungsangebot an.

Ästhetik der Existenz ... das Leben, ein Kunstwerk

Palais Liechtenstein
Schlossergasse 8, 6800 Feldkirch
www.feldkirch.at/palais

Ausstellungsdauer
bis 20. Oktober 2024

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag und Sonntag 10.00 bis 16.00 Uhr

Informationen zu Führungen, zum Vermittlungsprogramm und Buchungen von Gruppenführungen unter T: +43 5522 304 1255 oder E: palais@feldkirch.at

Erbe und Vision

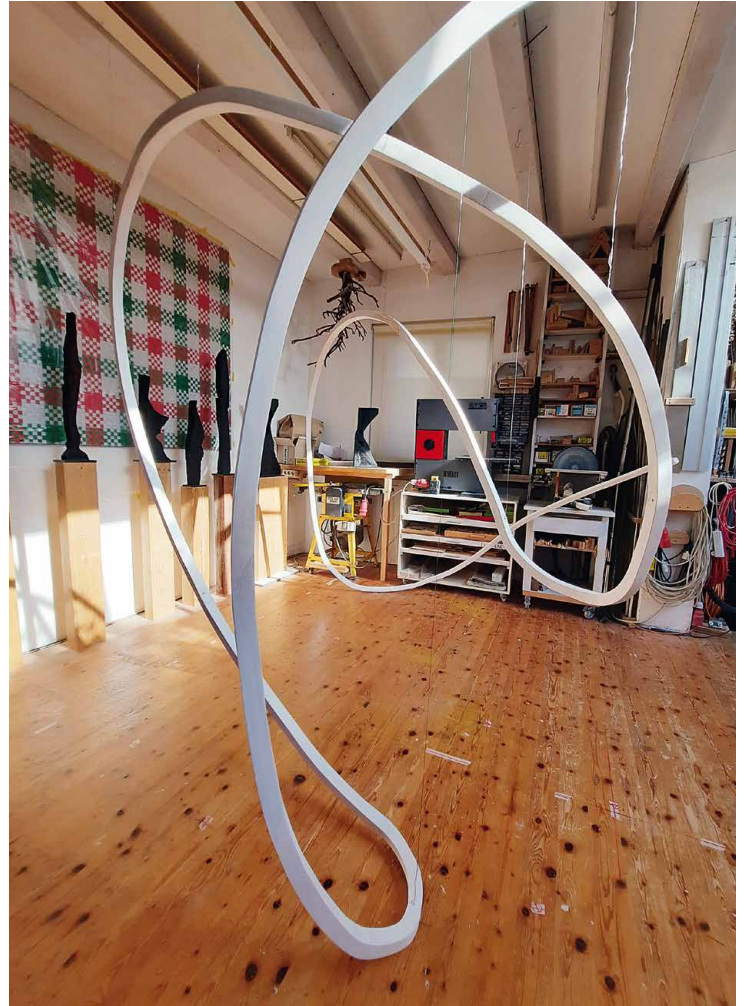
Mehr Informationen zum Projekt und den Veranstaltungen unter www.feldkirch.at/palais

Hubert Lampert – Das letzte Mal

Sommerausstellung in der Villa Falkenhorst



VESTIGIA PETERE, modulare Auslegearbeit für den Park der Villa Falkenhorst, 2020–2022, Foto: Ilse Anders



*TEMPORIS SPATIUM LINEA, in der Werkstatt des Künstlers, 2022
Foto: Ilse Anders*

Unter dem mehrdeutigen Titel „**Das letzte Mal**“ lotet der **Künstler Hubert Lampert** in der **Villa Falkenhorst** Perspektiven aus. Seine Werke **hinterlassen Spuren**. Die modulare **Auslegearbeit VESTIGIA PETERE** besteht aus 1000 eigens für den Park **angefertigten Fußabdrücken**. „**Eine Geschichte vom Weggehen**“, die für die Besucher*innen durch das Betreten **unmittelbar erlebbar** ist. Im Pavillon überrascht die **Installation „Der Reigen“**. „**Die Handbewegung eines Gesprächsverlaufs**“ füllt als hängende Linie einen ganzen Raum aus und **ausgewählte Objekte, Skulpturen und Bilder** der letzten vier Jahrzehnte spiegeln „**Die Welt von A bis Z**“. *Text: Monika Kühne*

Exakt 1000 Fußabdrücke aus Beton führen vom Vorplatz der Villa Falkenhorst quer durch den Park und enden an einem Zaun. Die Abdrücke dürfen von den Besucher*innen begangen werden. Aber es sind keine einfachen Pfade, die Hubert Lampert eigens für die Sommerausstellung gestaltet hat. Die Betonsteine wackeln, kippen oder könnten sogar zerbrechen. Seine modulare Auslagearbeit im Park mit dem Titel VESTIGIA PETERE oder „Eine Geschichte vom Weggehen“ macht mehrere Perspektiven augenscheinlich. Die Konzeption entstand zunächst im Hinblick auf die Flüchtlingsthematik. Daneben spielt das universelle „Ur-Thema der Wanderung“ ebenso eine Rolle wie der Umstand, dass alles permanent in Bewegung ist. Jeder einzelne Fußabdruck im Park verdeutlicht eine von Tausenden Möglichkeiten. Von Beginn an werden sich die Abdrücke verändern und selbst nach ihrem Abbau bleiben sie wie „Schatten der Skulptur“ als Nachbild im Rasen. Bei Hubert Lamperts Installation „Der Reigen“ gilt es nicht auf den Boden, sondern in die Höhe zu schauen. Im Pavillon bilden 24 Jesusfiguren eine leicht anmutende, kreisförmige Fallschirmspringer/Synchronschwimmer-Formation.

Blicke hinter das Offensichtliche

„Jedes Ding hat drei Seiten, man sollte alles einmal umdrehen und den Zwischenraum nicht vergessen“, bringt der 1953 in Götzis geborene Bildhauer- und Konzeptkünstler den Perspektivenwechsel als Lebensprinzip auf den



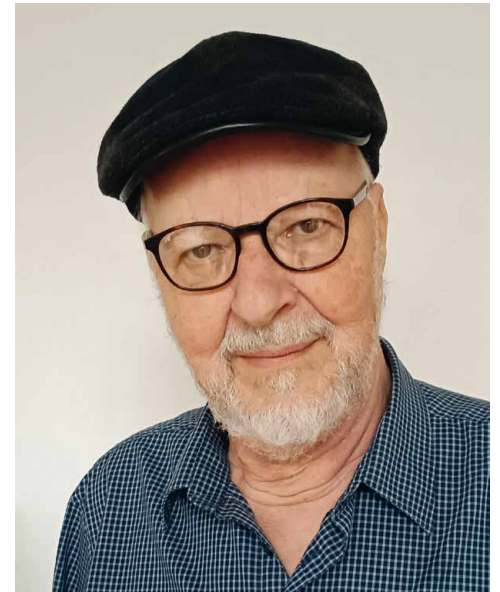
Werk aus der Reihe „Sein und Schein“ mit dem Titel „Auf und Ab“, 2018, Foto: Günter König

Punkt. Der Titel der Sommerausstellung lautet „Hubert Lampert – Das letzte Mal“. In diesem Jahr ist der Künstler 70 Jahre alt geworden und blickt auf über 40 Jahre Kunstschaffen zurück. Erste Werke wie Mobiles, Objekte und Klangmaschinen entstanden bereits während seiner Arbeit als gelernter Werkzeugmacher und Prototypenbauer. 1988 erfolgte der von Zweifeln begleitete Berufsausstieg hin zum freischaffenden Künstler, eindrucklich verdeutlicht in seinem Werk „Der Denker“ – zu sehen im großen Saal des Pöllnitz-Kellers mit einer Auswahl von Objekten, Skulpturen und Bildern, welche die Vielfalt und Entwicklung seines Schaffens der letzten vier Jahrzehnte vermitteln. Werke wie das „Fibonacci-Experiment“, „Sein und Schein“, „Informationsbänder und Codes“, „Stahlarbeiten“ und Objekte im öffentlichen Raum wie „Do.Helix“ auf der Dornbirner Sägerbrücke sind bis ins kleinste Detail durchdacht und dabei voll spielerischem Ideenreichtum. Hubert Lampert hegt mit seinen Arbeiten den Wunsch: „Sie sollen die Menschen erstaunen“. Dem Titel des Raums liegt das bebilderte Jugendlexikon „Die Welt von A bis Z“ zugrunde. Das einzige anregende Buch, das es in seinem Elternhaus gab, faszinierte den Künstler, „weil ich mich für so viele Sachen interessiere“. Bereits früh offenbarte sich seine Liebe zu Geometrie und Architektur, der Komplexität von Dingen, in die man sich hinein-denken muss. Hubert Lamperts künstlerisches Schaffen als eine Verbindung von A bis Z.

Vom letzten zum ersten Mal

Neu ist Hubert Lamperts Auseinandersetzung mit gebogenen Linien. Ein Gespräch über den Tod gab den Impuls für sein Werk mit dem Titel TEMPORIS SPATIUM LINEA. Die durch einen gesamten Raum führende gewundene Linie wiederholt die Handbewegung des Gesprächsverlaufs und wird von einer Soundinstallation begleitet. Als rückwärts gespieltes Interview dreht sie sich um das Aufhören und Weggehen, den Kipppunkt im Leben von der Kindheit und Jugend bis hin zur Frage, wie ein gutes Leben im Alter gelingen kann. Mit der Sonderausstellung „Hubert Lampert – Das letzte Mal“ setzt sich der Künstler erneut intensiv mit den Herausforderungen eines bestimmten Ortes auseinander. An der Villa Falkenhorst fasziniert ihn der Park, die Architektur, aber auch die Sozial- und Industriegeschichte. Der Titel der Ausstellung impliziert ein Ende, jedoch zeigt

sie den weit über Vorarlberg hinaus bekannten Bildhauer- und Konzeptkünstler viel mehr an einem Wendepunkt: „Ich glaube, dass ich in der Pension noch mehr Künstler sein kann. Das Tun, Erforschen und Experimentieren macht die Sache spannend.“



Porträt von Hubert Lampert, 2023

Foto: Imelda Schneeberger

Hubert Lampert – Das letzte Mal

Villa Falkenhorst
Flugelin 3, 6712 Thüringen
www.falkenhorst.at

Ausstellungseröffnung

29. Juni 2023, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

30. Juni bis 27. August 2023

Öffnungszeiten

Ausstellung im Park
Täglich bis 19.00 Uhr

Die Werke im Pöllnitzkeller

Sonntag 15.00 bis 17.00 Uhr und während der Sommer-Veranstaltungen. Führungen und Künstlergespräche sind auf Anfrage gerne möglich unter T: +43 5550 20137 oder E: villa@falkenhorst.at

Informationen zu Hubert Lampert

www.hubertlampert.com

Sommer-Veranstaltungen

www.falkenhorst.at/veranstaltungen

Wohngefühl und Zauberplätze

Weitere Aspekte der gelebten Architektur im Großen Walsertal



Höhlenbau im Museum Großes Walsertal. Foto: David Schreyer

In der Sonderausstellung **„Zauber der Räume“** im Museum Großes Walsertal in Sonntag stehen auch im zweiten Sommer die **Erfahrungen und Empfindungen des Wohnens** im Zentrum. Einen Schwerpunkt bildet die **Vermittlungsarbeit mit Kindern**. Sie schaffen und **zeigen „Zauberplätze“, bauen Höhlen** und manche der jungen Wohnenden begleiten Besucher*innen durch ihr Zuhause. Ein weiterer Fokus liegt auf der **Sensibilisierung des Themas Licht**. Zwei **Baustellenbesuche in St. Gerold** ermöglichen schließlich die **Auseinandersetzung mit der Erweiterung historischer Architektur** sowie dem Mut, zeitgenössisch und kreislaufbasiert neu zu bauen. *Text: Monika Kühne*

Die Ausstellung „Zauber der Räume“ im Museum Großes Walsertal, kuratiert von der Kulturmanagerin Maya Kleber und dem Lehm- und Architekt Hannelore Burtcher, spürt unseren Wurzeln nach. Das Vermittlungsprojekt „Kinder zeigen Zauberplätze & Kinder schaffen Zauberplätze“ wird von der Initiative Double Check als offenes Format unterstützt. Das Spüren von Geborgenheit und zugleich die Möglichkeit, sich von der Außenwelt abschirmen zu können, gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Erwachsenen ist das imaginativ möglich, Kinder bauen Höhlen. Solche „Zauberplätze“ entstanden als mehrschichtiges künstlerisches Vermittlungsprojekt in den Klassen der Volksschulen Sonntag und St. Gerold sowie im Museum. Architekturfotograf David Schreyer dokumentierte die Entstehung in Bewegtbildern. Die Schüler*innen verarbeiteten ihre Erfahrungen und Empfindungen in Bildern, Texten oder als Werkstücke. Durch das gewonnene Bewusstsein erforschten sie ihren inneren Zugang zu Räumen in den Häusern, in denen sie leben. Kinder aus zwei Familien zeigen bei Hausbesuchen ihre „Zauberplätze“. Im Rahmen des Reiseziels Museum können Große und Kleine selber Höhlen bauen, erweitern und nutzen.

Zurück zum Beginn

Das Spiel des natürlichen Lichteinfalls ist für Besucher*innen im Stall/Heuboden des Museums unmittelbar erlebbar. Durch eine Installation soll eine bleibende Intervention am Bestand des Hauses vorgenommen werden. Die Auseinandersetzung mit der Wirkung und Anwendung von künstlichem Licht ermöglicht Experten*innen in einem „Lichtdialog“.

Die Ausstellung „Zauber der Räume“ endet beim Beginn allen Wohnens – der Baustelle. Besuche in der Propstei St. Gerold zeigen die Herausforderung der Erneuerungen an einem historisch gewachsenen Ensemble. Bei der Familie Burtcher hoch oben im selben Dorf zeigt sich der Mut zum achtsamen, kreislaufbasierten Neubau.

Die Finissage am 7. Oktober 2023 ist Rück- und Ausblick zugleich mit Fragen zur Zukunft der Architektur und des Wohnens in der Biosphärenregion Großes Walsertal.

Zauber der Räume Gelebte Architektur im Großen Walsertal

Museum Großes Walsertal
Flecken 17, 6731 Sonntag
www.walsermuseum.at

Kinder schaffen Zauberplätze
Ausstellung mit Bewegtbildern von
David Schreyer

Ausstellungsdauer
bis 7. Oktober 2023

Finissage
Samstag, 7. Oktober 2023 um 18.00 Uhr

Öffnungszeiten
Freitag 16.00 bis 19.00 Uhr
Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

**Reiseziel Museum
Kinder bauen Höhlen**
Termine siehe Seite 34

Nähere Informationen zu den „Hausbesuchen – Kinder zeigen Zauberplätze“, den Baustellenbesuchen und weiteren Veranstaltungen finden Sie auf der Website des Museums.

Schaukeln und Medaillen

Neue Aktivitäten in der Kulisse Pfarrhof Damüls

Das Obergeschoss des **Pfarrhofes von Damüls** dient seit zehn Jahren als **Raum für die Umsetzung von Sonderausstellungen**. Diese werden mittlerweile im **Zwei-Jahres-Rhythmus** organisiert, nachdem 2013 unter dem Titel **„Wälder-Walser-Wintersport“** erstmals eine Präsentation in diesem seinerzeit leerstehenden Gebäude umgesetzt worden war. Im **Juli 2023 wird eine neue Sonderausstellung** mit dem Titel **„Über die Schaukel“** eröffnet. Im **FIS Skimuseum Damüls**, das als Dauerausstellung im ersten Stockwerk untergebracht ist, folgt im September eine Präsentation der **Erfolge von Nina Ortlieb und ihrem Vater Patrick**. *Text: Christof Thöny*



„Hutschn“ in Damüls, Foto: Robert Bohnke

„Hutschn“ in der Landschaft und im Pfarrhof

Auf der Suche nach einem besonderen Erlebnis für Einheimische und Gäste in Damüls entwickelte Tourismusdirektor Mathias Klocker vor zwei Jahren die Idee der „Hutschn“. So nennt sich ein Handwerksbetrieb in Berchtesgaden, der in händischer Produktion Schaukeln aus massivem Eichenholz fertigt. Im bayerischen Dialekt werden diese als „Hutschn“ bezeichnet. Die für Damüls gelieferten Exemplare wurden an markanten Plätzen aufgestellt, wo Besucherinnen und Besucher beim Schaukeln das Bergpanorama bewundern können. Das Projekt ist nun Anlass für die Sonderausstellung in der Kulisse Pfarrhof Damüls, wo ab Juli „Über die Schaukel“ zu einer Spurensuche einlädt. Zur Einführung in die Ausstellung liest der Philosoph Wilhelm Schmid aus seinem neu erschienenen Buch „Schaukeln, die kleine Kunst der Lebensfreude“. Die Künstlerin

Nezaket Ekici begleitet Besucherinnen und Besucher zu diesem Anlass entlang des Damülser Schaukelweges.

Medaillenerfolge der Familie Ortlieb

Im alpinen Skirennsport Vorarlbergs war die Lecherin Nina Ortlieb in der vorherigen Saison zweifellos die herausragende Athletin. Im Februar 2023 gewann sie bei den Skiweltmeisterschaften im französischen Méribel die Silbermedaille in der Abfahrt – angesichts ihrer langen Verletzungspause eine bemerkenswerte Leistung. Darüber hinaus durfte sie sich rund einen Monat später über ihren zweiten Weltcupsieg freuen. Die zweifache Juniorenweltmeisterin wandelt somit auf den Spuren ihres Vaters Patrick, der zu den erfolgreichsten Abfahrern der 1990er Jahre gezählt hatte. Der Olympiasieger von 1992 und Weltmeister von 1996 ist heute Hotelier und Funktionär beim Österreichischen Skiverband.

Die generationenübergreifenden Erfolge werden ab September im FIS Skimuseum Damüls thematisiert.

Kulisse Pfarrhof Damüls mit FIS Skimuseum

Kirchdorf 133, 6884 Damüls
vorarlberger-fis-skimuseum-damuls.business.site

Ausstellungseröffnung „Über die Schaukel“

14. Juli 2023, 19.00 Uhr
 Kulisse Pfarrhof Damüls

Präsentation „Nina Ortlieb“

23. September 2023, 16.00 Uhr,
 FIS Skimuseum Damüls

Öffnungszeiten

Dienstag und Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr

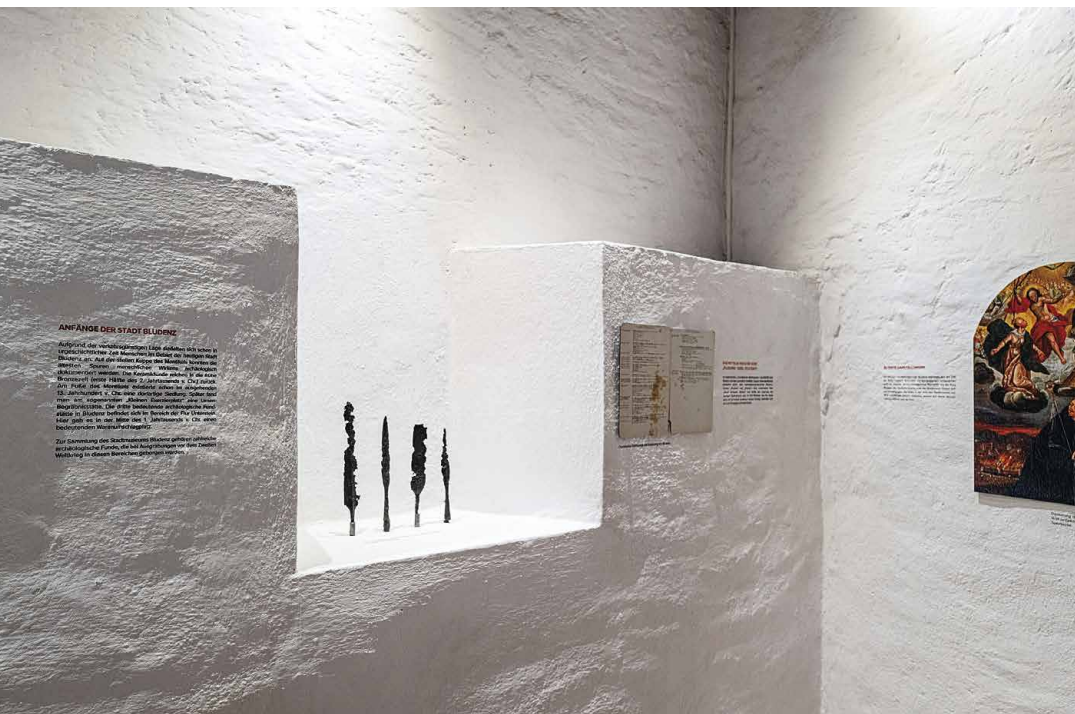
Stadtgeschichte und Alpenverein

Dauerausstellung im Oberen Tor und Sonderausstellung im Kunstraum Remise

Das im vergangenen Jahr **neu eröffnete Stadtmuseum Bludenz** im Oberen Tor hat im Mai in **seine zweite Saison gestartet**. Die Betreuung der Öffnungstage erfolgt durch **Schülerinnen des Bundesgymnasiums Bludenz und der Handelsakademie Bludenz**. Mit beiden Schulen konnten zu den Inhalten des Museums bereits Kooperationsprojekte umgesetzt werden. Wie es sich in den vergangenen Jahren eingebürgert hat, **organisiert die Stadt Bludenz** auch dieses Jahr **eine Sonderausstellung im Kunstraum Remise**. Das Thema ist **die Geschichte des Alpenvereins – anlässlich der 150-jährigen Wiederkehr der Vereinigung des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins**, die 1873 in Bludenz über die Bühne ging. *Text: Christof Thöny*



Im historischen Schützenhaus fand 1873 die Vereinigung des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins statt. Foto: Stadtarchiv Bludenz



Stadtmuseum Bludenz im Oberen Tor
Fotos: Tabea Martin



Bludenz und der Alpenverein

In der Geschichte des Alpenvereins in Vorarlberg spielt Bludenz eine wichtige Rolle. Die Geschäftsstelle der Sektion Vorarlberg des Österreichischen Alpenvereins ist hier angesiedelt, und schon in den Anfangsjahren der 1869 gegründeten Sektion (die damals noch zum Deutschen Alpenverein gehörte, weil jener in Österreich die Gründung von Sektionen nicht zuließ) war Bludenz eine wichtige Anlaufstelle für Alpinisten. Mitglieder der Industriellenfamilie Gaßner zählten zu den bedeutenden Pionieren des Bergsteigens in Vorarlberg. Sie waren es auch, die für die Eröffnung einer Hütte auf der Pfannenknechtalpe sorgten, die als Unterkunft für Wanderer diente. Die Hütte und das Grundstück gingen 1927 als Geschenk an den Alpenverein über, woraus die heutige Fraßenhütte entstand.

Nach der Eröffnung der Eisenbahn konnten Touristen ab 1872 komfortabel nach Bludenz reisen, um alpinistische Touren in der Umgebung zu unternehmen. Dadurch festigte sich der Ruf der Alpenstadt. Die touristische Bedeutung wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sich 1873 der Deutsche und der Österreichische Alpenverein hier zusam-

menschlössen. Dadurch entstand der damals größte Verbund von Bergsteigern in Europa. Die denkwürdige Versammlung fand im historischen Schützenhaus statt, an dessen Stelle heute das Schlosshotel steht. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein bestand als Zusammenschluss bis 1938. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die nationalen Alpenvereine neu gegründet.

Sonderausstellung 2023

Die 150-jährige Wiederkehr des Zusammenschlusses der beiden Alpenvereine ist Anlass für die Sommerausstellung der Stadt Bludenz. Sie wird wie bereits in den vergangenen Jahren im Kunstraum Remise umgesetzt. Dabei werden nicht nur die denkwürdige Versammlung von 1873, sondern auch die historische Entwicklung des Alpenvereins in Vorarlberg mit einer besonderen Betrachtung von Bludenz in den Blick genommen. Historische Abbildungen, Dokumente und Objekte sollen dazu beitragen, die Entwicklung des Alpinismus in und um Bludenz anschaulich zu machen und dabei aufzuzeigen, wie sich der Ruf der Alpenstadt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts festigen konnte.

Bludenz und der Alpenverein

Sonderausstellung im Kunstraum Remise
Raiffeisenplatz 1, 6700 Bludenz
kultur@bludenz.at

Ausstellungseröffnung

Donnerstag, 17. August 2023, 19.00 Uhr

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Sonntag sowie feiertags
15.00 bis 18.00 Uhr

Stadtmuseum Bludenz im Oberen Tor

Kirchgasse 9, 6700 Bludenz
www.bludenz.at/stadtmuseum.html

Öffnungszeiten

Dienstag 16.00 bis 19.00 Uhr
Samstag 9.00 bis 13.00 Uhr

Schrunser Gasthäuser mit Geschichte

Im Rahmen einer **Sonderausstellung** erinnern sich **Zeitzeuginnen und Zeitzeugen** an einstige und schon lange bestehende **Gastronomiebetriebe in Schruns**. **Historische und aktuelle Fotografien** zeigen eindrücklich die **Veränderungen im Orts- und Landschaftsbild**. *Text: Redaktion*



Im Montafon bestand im 19. Jahrhundert eine traditionelle, allmählich gewachsene und der Nachfrage angepasste Struktur an Gastwirtschaften. Die Wirtsleute begannen um 1860 die Region für Urlaubende und Erholungssuchende zu bewerben. Sie nutzten dazu bestehende Auslandskontakte aus der Saison-

arbeit und dem Wanderhandel. Mit dem nun beginnenden Ausbau der Betriebe änderten sie oftmals auch ihre Bezeichnung von „Gasthaus“ auf „Hotel“. Diese traditionellen Gasthäuser und Cafés des Montafoner Hauptortes Schruns der Jahrzehnte zwischen 1880 und 1960 stehen im Fokus der Ausstellung.

1878 präsentierte ein Autor das gastronomische Angebot von Schruns, das im Wesentlichen aus den traditionellen Gasthäusern mit einigen neu hinzugekommenen Pensionen und Privatzimmern bestand: „Nach zwei Stündchen mehren sich die Häusergruppen zwischen den Obstbäumen; auf einer gedeckten Brücke pas-

sieren wir den Litzbach, welcher von Osten her aus dem Silberthale hervorbraust; wir sind in Schruns, dem Hauptorte des Montafun, angekommen und steigen in Dr. Biedermannes (jetzt Keßler's) neu eingerichtetem, bestrenommirtem Gasthause ‚Zur Taube‘ ab, wo uns gute Betten, vortreffliche Küche und die aufmerksamste Bedienung erwarten; auch fließt ein Tropfen Tiroler, mit dem höchstens noch jener im aussichtsreichen ‚Schlößle‘ zu Gauenstein zu konkurrieren vermag. In letzterer; etwa eine Viertelstunde abseits, dicht unter dem Kapuzinerklösterlein gelegenen Lokalität haben nunmehr die Geschwister Bertle – der eine Bruder Franz ist als Kirchenmaler sehr geschätzt – eine hübsche Badeanstalt eingerichtet, mit freundlichen Fremdenzimmern und schattigen Gartenanlagen. An der Hauptstraße des Dorfes liegen die altberühmten Gasthäuser ‚Zum Stern‘ und ‚Zum Adler‘, letzterer eine Quelle vorzüglichen Gerstensaftes

und deshalb zur Zeit der ‚Elfuhrmesse‘ und Abends stark frequentirt. Wer aber die alte gemüthliche Herberge bei der ‚Lise‘ sucht, findet statt derselben das ziemlich modernisirte, aber gleichwol oft überfüllte Hotel der Gebr. Durig ‚Zum Löwen‘.“

Ab etwa 1880 wurden in Betrieben zunehmend Zu- und Umbauten vorgenommen. Außerdem entstanden in und um die Gastbetriebe neue Angebote für die Sommerfrischegäste: „Es sind noch immer viel Fremde in Schruns. Musik und Kirchenchor, beide unter Leitung des Lehrers Widerin, gaben ein gelungenes Konzert im Garten des Gasthauses zum ‚Adler‘.“ In den Betrieben wurden zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen, da es genügend günstige Arbeitskräfte gab. Zugleich erfolgte bei den Beschäftigten in den Gastbetrieben eine Professionalisierung.

Schranser Gasthäuser mit Geschichte

Montafoner Heimatmuseum Schruns
Kirchplatz 15, 6780 Schruns
www.montafoner-museen.at

Ausstellungseröffnung

Donnerstag, 13. Juli 2023

Ausstellungsdauer

14. Juli bis Winter 2023

Fotos: Montafon Archiv,
Sammlung Karl Peter





Natur- und Kulturlandschaft Klostertal

Zwei Sommerausstellungen im Klostertal Museum

Schutzgebiet im Klostertal. © Naturschutzverein Verwall – Klostertaler Bergwälder

Bergwälder verzahnt mit Wiesen, der **Schutz wildlebender heimischer Pflanzen- und Tierarten** in ihren **natürlichen Lebensräumen**. Mit der Ausstellung „**Natura 2000. Schutzgebiete im Klostertal**“ leistet das **Klostertal Museum** einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung. Die zweite Sommerausstellung richtet ihren Blick auf die **Kulturlandschaft** der Region. „**Barock. Eine Epoche und ihr Erbe**“ widmet sich einem Zeitalter, das das **Klostertal bis heute stark prägt**. Die **Dokumentation und Forschung** richtet ihren Blick auf die gesamten Umstände des **Barocks im Klostertal** von den **Bauwerken über die Lebenswelt** bis hin zu **bedeutenden Persönlichkeiten**. *Text: Monika Kühne*

Das Klostertal Museum rückt mit der ersten Sommerausstellung „Natura 2000. Schutzgebiete im Klostertal“ die regionale Naturvielfalt ins Bewusstsein. „Natura 2000“ bezeichnet ein zusammenhängendes Netz von Schutzgebieten innerhalb der Europäischen Union. Länderübergreifend werden gefährdete, wildlebende heimische

Pflanzen- und Tierarten in ihren natürlichen Lebensräumen geschützt. Im Bereich des Klostertals, konkret in der Gemeinde Klösterle, liegen Teile des Natura-2000-Gebiets Verwall. Es ist das größte dieser Art in Vorarlberg. Eine weitere Besonderheit bilden die vor 20 Jahren unter Schutz gestellten Klostertaler Bergwälder. „Bereits am Eingang zum

Klostertal eröffnet sich dem Betrachter eine imposante und strukturierte Berglandschaft – schroffe Berggipfel, steile Wildbäche, spektakuläre Wasserfälle sowie ineinander verzahnte Wälder und Wiesen verleihen dem Klostertal seinen wahrlich einzigartigen Charakter.“ (Zitat aus: www.naturvielfalt.at)

Barockes Erbe im Kloostertal

Am 29. Juni beginnt die Ausstellung „Barock. Eine Epoche und ihr Erbe“. Das Kloostertal Museum versteht sich hier nicht als solitärer Raum, sondern richtet den Blick darüber hinaus auf die gesamte Kulturlandschaft der Region. Es wird breit geforscht, inventarisiert, dokumentiert und vermittelt. Ein interdisziplinäres Projekt, mit dem ein wichtiger Beitrag zu einer akzentuierten Sammlungstätigkeit geleistet wird. Dabei richtet sich der Blick auf die Lebensbedingungen im Kloostertal im 17. und 18. Jahrhundert. Einen Projektschwerpunkt bilden das Baukulturerbe und die Wohnkultur des Barocks in den historischen Bauernhäusern. Betrachten die Besucher*innen die barocke Bauernstube im Kloostertal Museum, so entdecken sie ein Deckengemälde aus dem Jahr 1794. Viele Kunsthandwerker aus dem Kloostertal erlernten die barocke Malerei im Tiroler Oberland, wie die Brüder Franz Thomas und Franz Anton Leu aus Braz. Nach ihrer Ausbildung bei Franz Anton Zeiller in Reutte übten sie ihr Handwerk bis fast zum

Ende des 18. Jahrhunderts in Vorarlberg und der Schweiz aus. Folgt man den Spuren jener Tiroler Künstler, die im Tal tätig waren, so führen sie zur Schnitzschule Elbigenalp, wo das alte Kunsthandwerk bis heute gelehrt wird. In Kooperation mit dem Museum sollen Kurse das traditionelle Handwerk vermitteln.

Wissen gemeinsam erweitern

In der Epoche des Barocks entstand im Kloostertal auch ein großer Teil der sakralen Kunstwerke, die heute häufig in Kirchen jüngeren Datums zu sehen sind. Fast alle 29 Kapellen im Tal wurden im 17. und 18. Jahrhundert errichtet. Sie zeugen von der Volksfrömmigkeit und von religiösen Bräuchen wie der Jöchergang in Braz, der teilweise heute noch durchgeführt wird. Die Pfarrkirche dieser Gemeinde zählt zu den bedeutendsten Barockkirchen Vorarlbergs. Doch wer kennt den in Klösterle geborenen Barockbaumeister Anton Ospelt? Obwohl er im Dienste der Habsburger weit über Vorarlberg hinaus in Spanien, Böhmen und Wien seinen eigenständigen Stil entwickelt hat, ist

er heute fast nur noch einem Fachpublikum bekannt. Der Jesuitendramatiker Andreas von Fitz und der königliche Beamte Johann Christian Ritter von Strolz sind weitere herausragende Persönlichkeiten der Barockzeit, die aus dem Kloostertal stammen. Ebenso der Priester Johann Joseph Gaßner, der in den 1770er Jahren als Exorzist auftrat und innerhalb der deutschsprachigen Aufklärung große Debatten auslöste. In diesen Kontext fällt auch die historische Dokumentation des Zusammenhangs zwischen Barock und Aufklärung und der Aufstände gegen die josephinischen Reformen im Kloostertal. In der Sommerausstellung „Barock. Eine Epoche und ihr Erbe“ werden die Ergebnisse der bisherigen Forschungsarbeiten im Kloostertal Museum einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung möchte die Bevölkerung für dieses Thema sensibilisieren und lädt sie dazu ein, am Forschungsprojekt durch Recherchen, Beobachtungen, Datenerhebungen usw. aktiv mitzuarbeiten.



„Unbefleckte Empfängnis Mariens“ von Johann Jakob Zeiller am linken Seitenaltar in der Pfarrkirche Braz, Entstehung um 1774 denkbar.
Foto: Martin Fritz

Kloostertal Museum

Obere Gasse 11, 6752 Wald am Arlberg
www.museumsverein-kloostertal.at

Natura 2000. Schutzgebiete im Kloostertal

Ausstellungsdauer

bis 25. Juni 2023

Barock. Eine Epoche und ihr Erbe

Ausstellungseröffnung

29. Juni 2023, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

bis 31. Oktober 2023

Öffnungszeiten

Mittwoch und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr
Führungen nach Voranmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten

Programminformationen/Links

www.museumsverein-kloostertal.at/programm
www.kulturlandschaft-kloostertal.at
www.naturvielfalt.at

Audioguide Kloostertal Museum

<https://direct.hearonymus.com/guide/824>

Alte Bausubstanz in Warth

Olympische Geschichte und Wohnkultur am Tannberg

Die **Gemeinde Warth** hat im vergangenen Jahr das **historische Haus Nr. 5** neben der Pfarrkirche **käuflich erworben**. Im Erdgeschoss des Gebäudes, das zur bis heute erhaltenen Bausubstanz in dem vom Tourismus geprägten **Walserdorf** zählt, ist eine **Ausstellung eingerichtet** worden. Dabei wird die Geschichte der drei erfolgreichen **olympischen Sportlerinnen und Sportler** aus Warth erzählt. In den **historischen Räumlichkeiten** können Besucherinnen und Besucher den **Spuren von Wiltrud Drexel, Hubert Strolz und Johannes Strolz folgen**. *Text: Christof Thöny*

Ein Stück Warther Geschichte

Gemeinsam mit den benachbarten Bauernhäusern – erwähnenswert ist vor allem das seit dem vergangenen Jahr unter Denkmalschutz stehende „Walserhus“ mit der Giebelinschrift von 1605 – ist das Haus Nr. 5 eines der letzten Beispiele der Wohn- und Arbeitswelt in der Walsergemeinde Warth vor der Einführung des modernen Tourismus. Der Großteil der heute erhaltenen historischen Gebäude entstand um 1600 zur Zeit der Pfarrerhebung. Das im 19. Jahrhundert umgebaute Haus Nr. 5 ist mittlerweile Eigentum der Gemeinde. Einst war hier der Dorfladen untergebracht, der sich seit 1899 im Besitz von Johann Basilius Huber befand. Ab den 1950er Jahren wurden der Laden und die Landwirtschaft von seiner Enkelin Maria Josefa und ihrem Ehemann Karl Rinderer bewirtschaftet. Während das Obergeschoss vermietet ist, bieten Küche, Stube und Kammer im Erdgeschoss die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte. Deshalb wurde hier eine Ausstellung zur Geschichte von Warth umgesetzt, die laufend erweitert wird.

Olympische Erfolge

Im besonderen Fokus dieser Ausstellung im Haus Nr. 5 steht der Wandel von Warth, das sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts von einem Bergbauerdorf zur Heimat dreier äußerst erfolgreicher Olympiasportlerinnen und -sportler entwickelt hat. Wiltrud Drexel (Sapporo 1972), Hubert Strolz (Calgary 1988) und



Seit dem vergangenen Jahr befindet sich das Haus Nr. 5 im Besitz der Gemeinde Warth.

© Warth-Schröcken Tourismus, Foto: Emanuel Sutterlüty

Johannes Strolz (Peking 2022) gewannen insgesamt sechs Medaillen bei Winterspielen. Auf die 178 Einwohnerinnen und Einwohner umgerechnet bedeutet das in etwa je eine Medaille auf 13 Wartherinnen und Warther. Einen sol-

chen Schnitt wird man auch international betrachtet nicht so schnell finden. Ausstellungsstücke, Texte und Bilder informieren über die Geschichte des „Olympiadorfes Warth“.



Einblick in die Geschichte der drei Olympiasportler*innen aus Warth.

© Warth-Schröcken Tourismus

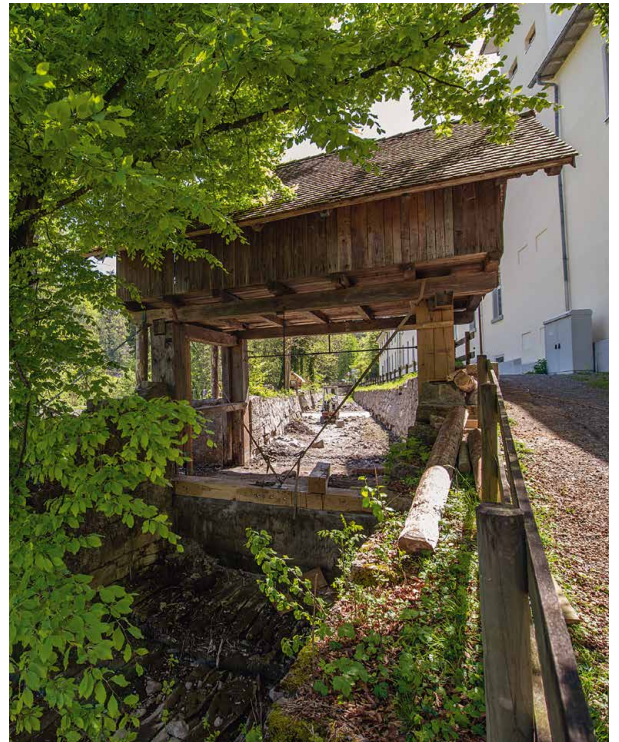
Foto: Emanuel Sutterlüty

Haus Nr. 5

Das Haus und die Ausstellung können nach Voranmeldung unter T: +43 5583 3515 15 besucht werden.

„Living Heritage“

Der **Tag des Denkmals** findet **in ganz Europa** jeweils im September unter einem aktuellen, einheitlichen Thema statt. In Österreich wurde das **europäische Jahresmotto „Living Heritage“** mit **„denkmal [er:sie:wir] leben“** übersetzt. Der Titel zeigt die **Vielfältigkeit unserer Denkmäler** und ihrer Betrachter*innen. Denkmale **prägen unsere persönliche Lebenswelt**, sie begegnen uns täglich. Sie können **Generationen verbinden** und sind offen für neue Ideen. Der Tag des Denkmals 2023 soll diese Botschaft übermitteln, die unterschiedlichen **Objekte präsentieren** und die **Menschen dahinter vor den Vorhang holen**. *Text: Barbara Grabherr-Schneider*



Rankweil, Triftanlage an der Frutz, Foto: F. Böhring

Das heurige Programm veranschaulicht ganz besonders, dass es in Vorarlberg keine Gemeinde gibt, in der nicht zumindest ein Denkmal steht. So zeigt sich am letzten Sonntag im September, wie bunt die Denkmallandschaft ist, wenn die Tore von Säge, Triftanlage und Steinbruch, Museum, Kirche, Kloster, Siechenhaus, Pfarrhof, Musikschule, Schloss und Schlösschen, Versicherungsanstalt, Kaserne, Villa und Werkstatt geöffnet werden.

Baustellenprojekte, Konzeptideen für Umnutzungen bis zu fertigen Projekten werden heuer präsentiert – gerade diese Unterschiede machen den Tag so abwechslungsreich.

Die Arbeiten an sakralen Gebäuden machen einen großen Teil in der Denkmalpflege aus – einige der Kirchen, an denen momentan gearbeitet wird, werden am Tag des Denkmals bereits fertig und zum Feiern geöffnet sein, so wie die Holzmeisterkirche in Batschuns. Bei anderen ist noch Vorsicht geboten bei den Baustellenführungen mit den Experten des Bauamts der Diözese, wie St. Gallus in Bregenz und St. Karl in Hohenems.

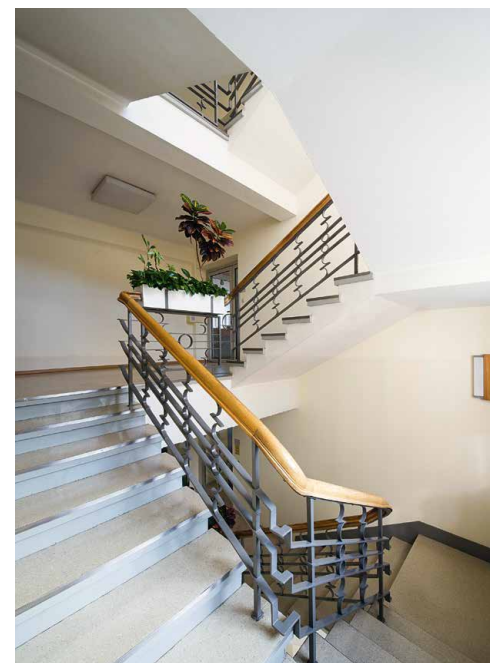
Ebenfalls in den Bereich der sakralen Denkmäler fallen die Führungen in der Herz Jesu Kirche in Bregenz, der Hl. Agatha am Kristberg sowie in den historischen Zentren des Glaubens wie den Klöstern Viktorsberg und St. Gerold.

Weltlicherem zugewandt sind unsere Schlösser und Schlösschen. Andere Bundesländer haben eine beinahe dekadente Menge zu bieten – bei uns im Ländle sind dies Delikatessen: Klein aber fein werden sie gehegt und gepflegt. Heuer öffnen für uns Schloss Wolfurt und das Tschitscher-Schlösschen die Pforten. Neben den Städten Hohenems, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz sind viele Museen und Archive sehr hoch geschätzte, langjährige Partner, die sich immer wieder Neues einfallen lassen und an diesem Tag mitwirken, um für das gebaute Erbe zu werben und vielen Interessierten ihr Engagement näherzubringen.

Von Hohenweiler bis ins Klostertal – eine durch und durch abwechslungsreiche Reise. Es empfiehlt sich früh aufzustehen, gutes Schuhwerk anzuziehen und neben einer Verpflegung vor allem viel Neugierde einzupacken!

**Tag des Denkmals
„denkmal [er:sie:wir] leben“
an verschiedenen Orten in Vorarlberg
Sonntag, 24. September 2023**

www.tagdesdenkmals.at



Bregenz, Bahnhofstraße 31, Foto: BDA

Gemeinsam zum „Reiseziel Museum“

Museen in Vorarlberg, Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen bieten im Sommer wieder ein besonderes Programm für Kinder und deren Familien. *Text: Redaktion*

Die Familien erwartet an drei Sonntagen im Sommer ein spannendes und erlebnisreiches Programm in insgesamt 52 Museen. Die Aktion Reiseziel Museum geht bereits in die 16. Runde und findet an den Sonntagen 2. Juli, 6. August und 3. September 2023 statt.

Mit einem Eintrittspreis von nur einem Euro bzw. einem Schweizer Franken pro Person und Museum (mit dem Vorarlberger Familienpass) sowie kostenloser Anreise mit Bus und Bahn können sich auch heuer wieder Kinder, Eltern und Großeltern kostengünstig gemeinsam auf eine spannende Erkundungstour durch die vielen Museen begeben.

Details zu den Programmen

www.vorarlberg.at/familie

Termine

Sonntag, 2. Juli, 6. August und 3. September 2023

Jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr
(für Vorarlberg: mit dem Vorarlberger Familienpass)

Kontakt

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung Kultur und Abteilung Elementar-
pädagogik, Schule und Gesellschaft
T: +43 5574 511 22175
www.vorarlberg.at/familie

Museen in Vorarlberg

Alamannen Museum Mäder
Angelika Kauffmann Museum
Egg Museum
Feuerwehr-Oldtimer-Verein Hard
Frauenmuseum Hittisau
Freilichtmuseum „Römervilla“
Frühmesshaus Bartholomäberg
inatura Dornbirn
Jüdisches Museum Hohenems
Klostertalmuseum Wald am Arlberg
Kunsthaus Bregenz
Kunstraum Dornbirn
Lechmuseum Huber-Hus
Montafoner Bergbaumuseum
Montafoner Heimatmuseum Schruns
Montafoner Tourismusmuseum Gaschurn
Museum Großes Walsertal
Museum Stoffels Säge-Mühle
Rhein-Schauen Koblach



Fotos: Land Vorarlberg/Foto Serra

Rhein-Schauen Lustenau

Schattenburgmuseum Feldkirch
Stadtmuseum Bludenz
Stadtmuseum Dornbirn
Textildruckmuseum Mittelweiherburg
vorarlberg museum
Vorarlberger Militärmuseum Bregenz
Vorarlberger Museumswelt

Museen in Liechtenstein

Alter Pfarrhof Balzers
domus
Küfer Martis Huus
Kunstmuseum Liechtenstein
Kunstraum Engländerbau
Liechtensteinisches Landesmuseum
Mühle Eschen

Museen in St. Gallen

Festungsmuseum Haldsberg
FFA Museum Altenrhein
Forum Würth, Rorschach
Gedenkenberg Sevelen
Gemeindemuseum Rothus Oberriet
Kulturmuseum St. Gallen
Kunstmuseum St. Gallen
Markthalle Altenrhein
Motorradmuseum Wüst-Rheintal Gmbh
Museum im Kornhaus Rorschach
Museum Prestegg
Museum zur alten Post
Naturmuseum St. Gallen
Ortsmuseum Rüthi
open art museum
Schloss Werdenberg
Stiftsbezirk St. Gallen
Textilmuseum St. Gallen





Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Stein am Rhein, Foto: wikimedia

Samstag, 8. Juli 2023

Schneckenlochhöhle bei Bezau

Auf verschiedenen Stationen werden die Entwicklung der Höhlenforschung, die Biologie in der Höhle, die Genese von Höhlen, die Datierung von Höhlen(-inhalten), die Höhlenforschung in Vorarlberg (aktuelle Forschungsgebiete, Forschungsmethoden) oder die Höhlenrettung etc. erläutert. Anmeldung bis 23. Juni.

Samstag, 29. Juli 2023

Kummenberg

Krinnenbalme, Rheinbalme und Kadel sind die herausragenden vorgeschichtlichen Fundstellen am Kummenberg; im Museum „Urgeschichte Koblach“ erleben wir die zugehörigen Objekte, ergänzt durch Modelle und Skizzen. Die Bedeutung der Region auch in Spätantike und Mittelalter ist auf der Neuburg deutlich sichtbar. Anmeldung bis 8. Juli.

Samstag, 5. August 2023

Museum der Alltagskultur – Schloss Waldenbuch

Die Schausammlung wurde um die Perspektive der Migrationsgeschichte erweitert. In 13 Stationen erzählen Menschen mit verschiedensten Migrationserfahrungen ihre Geschichten anhand von alltäglichen Gegenständen mit besonderer Bedeutung. Anmeldung bis 15. Juli.

Anmeldung

Montag bis Donnerstag ausschließlich vormittags 9.00 bis 12.00 Uhr

Simone Mangold / vorarlberg museum

E: exkursionen@vlmv.at, T: +43 5574 46050 511

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein und vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz in Kooperation mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier, Magdalena Venier / **Beiträge:** Anna Bertle, Kathrin Dünser, Susanne Emerich, Barbara Grabherr-Schneider, Monika Kühne, Ute Pfanner, Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturn / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König / **Auflage:** 4000 / Juni 2023

Samstag, 9. September 2023

Chur

Seit Sommer 2020 kann man im neuen Domschatzmuseum wieder die berühmten Todesbilder betrachten, die 40 Jahre lang unter Verschluss waren. Wir besichtigen außerdem die Schutzbauten über den archäologischen Funden aus der Römerzeit von Peter Zumthor und die Glasbilder von Augusto Giacometti in der Martinskirche. Anmeldung bis 19. August.

Sonntag, 10. September 2023

Die große Freschenhöhle

Das dritte Jahr in Folge bieten wir die gemeinsame Befahrung der Freschenhöhle mit anschließender Einkehr im Freschenhaus an. Es werden die neuen Vermessungsergebnisse vorgestellt. Anmeldung bis 27. August.

Donnerstag, 28. September 2023

Stein am Rhein

Die beschauliche Insel Werd und das Brückenkastell erzählen von den Römern. Die Anlagen des Klosters St. Georgen (Museum) und der Burg Hohenklingen (mit Restaurant) belegen Machtkämpfe mit der aufstrebenden Stadt, die sich als zweite Stadt Zwinglis Reformation anschloss. Anmeldung bis 7. September.

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

